

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

249 (24.10.1934)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aussträger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.15
zusätzlich 30 Pfa. Postzustellgebühr
Eingekommener 5 Pfa.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6003

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Gegr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Heltestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und Letztteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifierter Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.
Anzeigen-Nachnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.
Bank-Konto:
Vereinsbank Sinsheim
c. G. m. b. H.
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

Nr. 249.

Mittwoch, den 24. Oktober 1934.

95. Jahrgang

Abwartende Politik.

Alle Augen richten sich auf Belgrad. — Stockung in Gömbös Reiseprogramm. Wo steht Oesterreich? — Auch Japan tritt auf der Stelle.

Berlin, 24. Oktober. (Eigener Bericht.) Es ist schließlich nicht gerade auffällig, daß alle politischen Erörterungen die Richtung auf Belgrad nehmen. Die internationale Öffentlichkeit ist zur Zeit völlig von der Frage befangen, welche Beschlüsse auf dem Balkan gefaßt werden. Die Erinnerung an die Zeit von Serajewo wirkt in seltenem Maße gerade in diesen Tagen nach, hoffentlich wird gerade diese Erinnerung dazu beitragen, den Frieden zu sichern.

Ministerpräsident Gömbös hat seinen Warschauer Aufenthalt beendet und ist bereits in Budapest wieder eingetroffen.

Der ursprünglich vorgesehene Gegenbesuch beim Bundeskanzler Schulzinger ist unterblieben. Gömbös hat auf seiner Rückreise zwar Wien berührt, hat das Eisenbahnabteil jedoch nicht verlassen, sondern hat seine Reise sofort nach dem fahrplanmäßigen Aufenthalt fortgesetzt. Wie aus Budapest gemeldet wird, hat Gömbös auch seine Reise nach Rom auf den Monat November verschoben.

Man vermutet in dieser Aenderung des Reiseprogrammes diplomatische Schwierigkeiten, jedoch wird diese Ansicht aus Budapest dementiert und die Verschiebung mit der nächsten Woche in Italien stattfindenden Feier des Marsches auf Rom begründet. Aber die aufgeschobene Reise zu Schulzinger.

Und bei dieser Betrachtung erhebt sich von selbst die Frage:

Wo steht Oesterreich eigentlich?

Die englischen Zeitungen haben in den letzten Tagen sich auffallend viel mit den Reisen des Herrn von Papen beschäftigt. Sie versuchen, daraus möglichst viel Folgerungen zu ziehen, besonders aus der Reise nach Ungarn. Aber man kann schon jetzt feststellen, daß diese englischen Kombinationen durchweg trügerisch sind. Herr von Papen wird in den allerersten Tagen nach Wien zurückkehren und es wäre für die österreichischen Staatsmänner gerade im augenblicklichen Stadium eine lohnende Aufgabe, die Anfloderung der Fronten zu einem Schritt nach vorwärts zu bringen.

Gerade in den letzten Ereignissen können die österreichischen Staatsmänner erkennen, wie schwach ihre Deckung jenseits der Alpen eigentlich ist. Es wäre verfehlt, wollte man in Wien die Zeichen der Zeit nicht verstehen. Deutschland vermochte durch seine Politik des Friedens sogar mit Polen zu stabilen Verträgen zu kommen, warum soll das mit Oesterreich nicht möglich sein?

Die französisch-italienische Verständigung hängt in erster Linie von der Haltung Jugoslawiens ab, bzw. von der italienisch-jugoslawischen Verständigung. Die Unterredung der Außenminister Kaval auf Montag mit dem französischen Botschafter in Rom, de Chambrun, hatte, galt ausschließlich dieser Frage. „Deuxre“ meint in Besprechung dieser Angelegenheit, der Duce sei vielleicht zu einem Dreierpakt bereit (!) Dieser Ansicht stellt „Echo de Paris“ jedoch gegenüber:

„Solange Italien die ungarische Revisionspolitik verteidigt, könne es nicht zu den für die Befriedung des Kontinents arbeitenden Mächten gerechnet werden.“

Der Angelpunkt der ganzen Frage ist, daß Mussolini seine revisionspolitische Einstellung wohl kaum aufgeben wird, da sie für ihn eine Prestigefrage bedeutet!

Also auf der ganzen Linie abwartende Haltung. Auch bei den Londoner Flottenverhandlungen tritt man auf der Stelle.

Die angekündigte Bekanntgabe der japanischen Vorschläge für die Flottenkonferenz ist nicht erfolgt. In politischen Kreisen gibt man der Ansicht Ausdruck, daß Japan sich entschlossen habe, keine vorzeitigen Bindungen einzugehen. Dements über Nichtangriffspakte, die erfolglos, verfolgen wie verlannt, denselben Zweck. In der Frage der Kündigung des Flottenabkommens herrscht noch keine Klarheit. Man will, wie halbamtlich erklärt wurde, die Ergebnisse der Londoner Besprechungen abwarten. Weiter verlautet, daß Japan politische Erörterungen ablehne und alle Einzelverhandlungen über die Erneuerung von Nichtangriffspakten vom Londoner Ergebnis abhängig machen wolle.

Das Haupt der MKD

Juan Michailoff, der wahre Mörder von Marseille. — 350 politische Morde.

Sofia, 24. Okt. Vor zwei Monaten hatte die politische Staatspolizei an eine ganze Reihe macedonischer Terroristen mit Juan Michailoff an der Spitze, die sich bis dahin ihrer Teilnahme entziehen konnten, die öffentliche Aufforderung ergehen lassen, sich innerhalb einer zweiwöchigen Frist den Behörden zur Vernehmung zu stellen. Diese Aufforderung war auf Grund der neuen Gesetze zum Schutz der Sicherheit des Staates erlassen worden. Auf Ersuchen der Staatspolizei hat nunmehr das Sofioter Kreisgericht den macedonischen Führer Juan Michailoff sowie 6 weitere Terroristen als Verbrecher und vogelfrei erklärt. Jeder bulgarische Staatsbürger, der auf einen der Gefangenen trifft, ist verpflichtet, diesen der Polizei anzugeben oder aber ihn selbst festzunehmen.

Der Jmro-Führer Juan Michailoff sowie einige andere Komitatstische konnten bekanntlich ins Ausland entkommen. Die Polizei vermutet, daß sich mehrere der Gefangenen noch in Bulgarien verhehlt halten. Selbstamerweide befindet sich unter den der Verbrecherliste genannten Terroristen auch der Mörder des Königs Mlado Georgiew-Tschernefemil.

Als die Schiffe in Marseille knallten, nickte mancher in Südfrankreich mit dem Kopf, als wisse er, daß Befehl der Monarch ermordet wurde. Mangellos raunte man sich den Namen zu, der

Juan Michailoff

lautet. Bis vor kurzem lebte dieser politische Bandenführer in Bulgarien, man spricht aber auch davon, daß er sich zuletzt

in Konstantinopel aufgehalten hat. Kaum seien aber die Schiffe in Marseille gefallen, so sei er aus dieser Stadt verschwunden gewesen.

Michailoff ist der eigentliche Führer der „Jmro“, jener politischen Schreckensbande, die alle ihr politisch Mißliebigen durch Todesurteil bereitet. Es gibt keine Schutzmaßnahmen für die Verurteilten, denn die zur Vollstreckung Bestimmten fürchten nichts für ihr eigenes Leben, sie wollen und müssen nur den Befehl des Chefs ausführen.

Mit welcher ungeheurer Aktivität diese Terroristenbande arbeitete, beweist die Tatsache, daß man ihr insgesamt 3000 politische Morde zuschreibt. König Alexander wurde zum Tode verurteilt, weil er zu energisch für Ruhe und Sicherheit in seinem Lande sorgte. Welch andere dunkle Kräfte im übrigen noch hinter diesem Pseudo-General Michailoff stehen, wird vielleicht nie ganz ans Tageslicht kommen.

Michailoff und seine nächsten Mitverantwortlichen sind jetzt vogelfrei. In ganz Europa wird nach ihm gefahndet. Vielleicht gelingt es dem Zusammenwirken der Polizeiorganisationen aller Länder, den tausendfachen Mörder zur Strecke zu bringen.

Spanischer Aufstand beendet.

Kapitulation der letzten Auführer. — Ein Bild des Grauens.

Madrid, 24. Oktober. Aus dem Hauptquartier der Regierungstruppen in Gijon wird jetzt die Einnahme der letzten noch in den Händen der Aufständischen befindlichen Orte Asturiens gemeldet. Widerstand wurde von den Rebellen nicht mehr geleistet, so daß sich der Einmarsch der Regierungstruppen im allgemeinen unblutig vollzog. Als Beute fielen den Truppen 3500 Gewehre, 10 Maschinengewehre, 2 Kanonen und über 2 Lastwagen mit Dynamit in die Hände. Daß sich die Aufständischen bedingungslos ergaben, ist auf die Niederlage in ihren Reihen und schließlich auf das Ausgehen der Munitionsvorräte zurückzuführen.

Der von der Madrider Zeitung „El Debate“ nach Asturien entsandte Berichterstatter gibt ausführlich seine Eindrücke vom asturischen Kampfgebiet wieder.

Die Häuser der Dörfer waren zum großen Teil zerstört. Sämtliche Brücken und Ueberführungen in jener Gegend waren von den Aufständischen in die Luft gesprengt worden und nur noch durch die Pioniere mit Brettern und Balken wieder gangbar gemacht.

Erschütternd waren die Szenen, die sich nach der Befreiung Oviedos unter den Einwohnern abspielten. Auf der einen Seite die Wiederlebensfreude derjenigen, die nach tagelanger Trennung ihre Angehörigen und Freunde gesund wieder antrafen, und auf der anderen Seite die Trauer derjenigen, die feststellten mußten, daß ihre nächsten Verwandten in dem furchtbaren Blutbad umgekommen waren.

Im Sama wurden insgesamt 110 Politiken ermordet. In La Folguera sollen die Aufständischen nach Mitteilung der Madrider Zeitung „El Debate“ 60 Leute, die Polizeitruppe 78 Leute verloren haben.

Bei der Madrider Polizeibehörde hat sich ein 26jähriger Student gestellt, der angeblich der verantwortliche Führer bei den Schießereien und Feuerüberfällen während der Revolution in Madrid sei. Er halte es für die Pflicht eines revolutionären Führers, die volle Verantwortung für die von ihm veranlaßten Taten zu übernehmen, und bebaure anerkennend, daß sich eine Reihe von Führern der Bewegung durch die Klugheit der Verantwortung entziehen hätten. Sein unmittelbarer Chef sei ebenfalls geflohen und habe eine beträchtliche Summe Geld mitgenommen.

Der spanische Justizminister gibt bekannt, daß die von den Kriegsverurteilten in Barcelona und Asturien verhängten Todesurteile an den Obersten Gerichtshof überwiesen werden.

Durch die außerordentlich große Zahl der von den Regierungstruppen in Asturien gefangen genommenen Rebellen ist die Unterbringung dieser Verhafteten zu einem Problem geworden.

Da die Gefängnisse Asturiens bereits überfüllt sind und in Folge der ungünstigen Witterung die Schaffung von Konzentrationslagern Schwierigkeiten bereitet, ist ein größeres Schiff nach dem asturischen Hafen Gijon beordert, das in ähnlicher Weise, wie das bereits in Barcelona gezeichnet ist einen Teil der Gefangenen beherbergen soll. Um die durch die Revolution in Asturien geschaffenen Verhältnisse eine eingehenden Untersuchung zu unterziehen, wird voraussichtlich der spanische Marineminister dieser Tage als offizielle Vertreter der spanischen Regierung in das nordspanische Kampfgebiet reisen.

Bizkanzler Winkler wehrt sich

Wien, 24. Oktober. Bizkanzler a. D. ing. Winkler, der ehemalige Führer des aufgelösten Landbundes, hat von seinem Wohnort in Prag eine Reihe von Klagen gegen Wiener Tageszeitungen eingereicht. Die Zeitungen hätten ihn beschuldigt, daß er anlässlich der Abstimmung in der letzten Sitzung des Nationalrates einen Betrag von 400 000 Schilling von nationalsozialistischer Seite für sein, die neu Verfassung ablehnendes Votum angenommen habe. Inge-nieur Winkler bezeichnet diese Pressemeldungen als eine glatte Erfindung und böswillige Verleumdung.

Oesterreich und die olympischen Spiele

Wien, 24. Oktober. Die Verleumdung eines Geistes, das den gesamten Sportbetrieb einheitlich regelt, steht unmittelbar bevor. Am Montagabend fand beim obersten Sportführer, Bizkanzler Starbemberg, eine Konferenz der Vertreter aller Sportzweige statt, bei der Starbemberg nicht

Der jugoslawische Gesandte beim Führer

Berlin, 24. Oktober. Der jugoslawische Gesandte Balugdzio hat gestern vormittag dem Führer und Reichskanzler einen Besuch ab und sprach namens des Regentenschaftsrates und der Regierung Jugoslawiens dem Führer und der Reichsregierung herzlichen Dank für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme aus, die Deutschland bei dem tragischen Tode des Königs Alexanders gezeigt habe und die das jugoslawische Volk wie keine Regierung wohl-tuend empfunden hätten.

Deutsche Memelbeschwerde

London, 24. Oktober. „Times“ meldet: Im Zusammenhang mit der Berufung der deutschen Regierung an die Garantemächte sprach am Montag der litauische Gesandte beim Foreign Office vor. Der Gesandte hat, wie verlautet, die Bereitwilligkeit seiner Regierung zum Ausdruck gebracht, den Fall sobald wie möglich in Genf verhandeln zu lassen.

Die neue portugiesische Regierung

Paris, 24. Oktober. Die neue portugiesische Regierung ist, wie Havas aus Lissabon meldet, gebildet: Ministerpräsident Salazar übernimmt auch das Finanzministerium. Außenminister ist Caeiro da Mata, Innenminister Oberstleutnant Einhares de Fima, Justizminister Manuel Rodrigues, Kriegsminister Oberst Passos e Cunha, Marineminister Mesquite Guimaraes.

In wenigen Worten

Berlin: Die „DZ am Mittag“ feierte am Montag den Tag ihres ersten Erscheinens vor 30 Jahren. Mit ihr reuen sich dieses Tages verschiedene Träger und Trägerinnen, die seit dem 1. Tag der Zeitung tren geblieben sind.

Berlin: Der Führer und Reichskanzler empfing am 23. Oktober in Gegenwart des Reichswirtschaftsministers die Mitglieder des Internationalen Baumwollkomitees. — Dieses Komitee hält in Berlin seine Jahrestagung ab.

Berlin: Gestern mittag fand im Garten des Reichspropagandaministeriums eine Kundgebung des Arbeitsdienstigen 9, Berlin-Brandenburg, statt, die die Verbundenheit des deutschen Arbeitsdienstes mit Reichsminister Dr. Goebbels zum Ausdruck brachte.

Friedrichshafen: Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern früh um 5 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann von Pernambuco nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 11,05 Uhr auf dem Wertgelände glatt gelandet. An der Südamerikafahrt nahmen 12 Passagiere teil.

Kürnberg: Gauleiter Julius Streicher erließ eine Anordnung, in der den Amtswaltern der Mißbrauch von Parteiorganisationen zur Austragung kirchlicher Gegenstände verboten wird. „Es bleibt jedem Parteigenossen evangelischer Konfession unbenommen, als Mitglied der Evangelischen Kirche und außerhalb der Parteitätigkeit seine Meinung zu vertreten. Die Nichtbeachtung meiner Anordnung hat strengste Befrafung durch das Gaugericht zur Folge.“

Paris: Havas berichtet aus Madrid, daß das Kriegsgericht von Toledo vier Aufständische wegen Mordes an drei Zivilgardisten zum Tode verurteilt hat.

Paris: Nach dem Bericht der Madrider Zeitung Epoca sollen bei den Kämpfen in Asturien mehr als 2500 Personen ums Leben gekommen sein.

Paris: Der Einspruch des Vorstandes der radikal-sozialistischen Senatsgruppe gegen die Reformpläne Doumergues und dessen entschiedene Befristung, daß er mit allen gesetzlichen Mitteln die Verwirklichung seiner Pläne betreiben werde, haben in parlamentarischen Kreisen und in der Presse einen Widerhall gefunden, der die Zuspitzung der auf eine Entscheidung drängenden innerpolitischen Lage erkennen läßt.

Istanbul: Infolge schwerer Stürme im Marmara-Meer sind zwei Segelboote gekentert. Mehrere der Besatzungen sind ertrunken. Im Schwarzen Meer ist der Dampfer „Gagal“, der eine Holzladung führte, an der Küste gekrandet; die Beladung wurde gerettet.

Warschau: Der polnische Staat behält vor dem Kreisgericht Recht in einer Klage gegen zwei Fabriken, die springende Entas herstellen sollten. Sie wurden wohl gebaut, sprangen aber nicht. So mußten die erhaltenen Vorschüsse zurückbezahlt werden.

Kairo: Professor von Bergmann hat die Behandlung des schwer erkrankten Königs Fuad beendet und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Der König befindet sich auf dem Wege der Besserung und wird von seinem Sommerhof Alexandria auf den Rat des Professor von Bergmann in Kürze nach Kairo überfiedeln.

Soen: In der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober haben chinesische Banditen einen Ueberfall auf die Eisenbahnlinie Tatumou-Schung-Schu verübt. Ein Personenzug wurde von den Banditen beschossen, angehalten und die Passagiere ausgeplündert. Sechs Wacheleute wurden von den Banditen getötet, neun Passagiere wurden entführt. Vom Bahnhof Dschichao wurden Truppen entsandt.

New York: In East Liverpool im Staate Ohio wurde der mehrfache Bankräuber und zehnfache Mörder „Floyd“, der nach dem Tode Dillingers zum Staatsfeind Nr. 1 erklärt worden war, bei seiner Festnahme tödlich verwundet.

Feststellungen des Erzbischofs Gröber.

Lügenmeldungen der „Neuen Saarpfost.“

Saarbrücken, 23. Okt. Die „Neue Saarpfost“ hat sich aus Rom berichten lassen, die Ansprache, die Erzbischof Dr. Gröber von Freiburg dieser Tage vor Seminaristen gehalten und in der er mit scharfen Worten die national-kirchlichen Bestrebungen im Nazi-Deutschland zurückgewiesen habe, die sowohl von protestantischer wie neuheldnischer als auch der sogenannten „deutsch-katholischen Seite“ immer stärker hervortreten, habe in römischen vatikanischen Kreisen einen starken Eindruck hinterlassen.

Gegenüber diesem unerhörten Versuch des Blattes, den Vatikan zu mißbrauchen und aus der religiösen Abnehm der Kirche gegenüber neuheldnischen Bestrebungen ein politisches Geschäft zu machen, ermächtigt Erzbischof Dr. Gröber die „Saarbrücker Landeszeitung“ auf ihre Anfrage hin zu folgender Erklärung:

1. Erzbischof Dr. Gröber hat keinen Vortrag vor Seminaristen gehalten, vielmehr in einer Rede vor Geistlichen sich in durchaus positivem Sinne für das neue Deutschland ausgesprochen.

2. Erzbischof Dr. Gröber weist es deshalb auf das Entschiedenste zurück, wenn behauptet wird, daß er „Nazi-Deutschland“ national-kirchliche Bestrebungen vorgeworfen und behauptet habe, daß „amtliche und parteiamtliche Stellen“ des Nationalsozialismus systematisch alle „Los-von-Rom“-Bestrebungen von welcher Seite sie auch ausgehen mögen, offen und noch mehr heimlich fördere. Erzbischof Dr. Gröber hat einen solchen Vorwurf nicht und niemals erhoben, da er der Wahrheit nicht entspricht.

3. Ebenso ist es un wahr, Erzbischof Dr. Gröber die Behauptung zu unterstellen, „die Konkordatsverhandlungen seien an der kirchenfeindlichen Haltung der deutschen Regierungsvertreter gescheitert“, denn der Wahrheit entspricht vielmehr, daß diese Verhandlungen im besten Einvernehmen mit der deutschen Regierung geführt und dementsprechend auch in gutem Einvernehmen ihren Abschluß finden werden.

4. Ferner ermächtigt uns seine Erzelsenz zu erklären, daß die in seiner Broschüre „Einer ist euer Lehrer, Christus!“ erfolgte Zurückweisung neuheldnischer Bestrebungen sich gegen Personengruppen richteten, deren Anschauung mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun hat.“

Unsere Saar 1935

Anruf für das neue Jahrbuch.

Immer näher rückt der große Schicksalstag des deutschen Saarpfostes. Blatt um Blatt des 100-Tage-Saar-Kalenders fällt. An 750 000 Stellen erinnert er an die entscheidenden Tage des Endkampfes. Dieser 100-Tage-Kalender stellt ein Gemeinschaftswerk dar, dessen Erlös dem Winterhilfswerk der Saar zufließt. Er ist reiflos ausverkauft.

Mit dem 15. Januar ist aber der Kampf noch nicht beendet. Erst dann werden die ganzen Probleme aufgerollt. Das ganze nächste Jahr wird noch im Zeichen der Saar stehen. Diesen Kampf auch vom Volke her zu unterstützen, dient das neue Werk, das in diesen Tagen zum Vertrieb kommen wird. Er ist das Jahrbuch „Unsere Saar 1935.“

Erprobte Kämpfer des Saarlandes, Arbeiter, Wirtschaftsführer, Journalisten und Künstler haben es geschaffen. In volkstümlicher Weise werden alle Fragen des Saarlandes behandelt, die das ganze Jahr 1935 beherrschten werden. Auch der Erlös dieses Buches — es folgt eine Karte — fließt dem Winterhilfswerk der Saar zu, „als in der Hauptsache mit diesen Mitteln aufgebaut wird.“

Darum ergeht heute wieder der Appell an das Volk und alle Parteimitglieder, Behörden und den Buchhandel, mitzuhelfen, daß dieses neue Jahrbuch jeden Volksgenossen an das Schicksalsjahr unserer Saar mahnt und ihn über ihre großen Aufgaben unterrichtet. Bestellungen werden sofort entgegengenommen. Auch die noch nicht ausgeführten Aufträge für den ausverkauften 100-Tage-Kalender werden mit diesem Jahrbuch beliefert. Es ist das einzige offiziell zugelassene Jahrbuch der Saar des ganzen Reiches.

Australienflieger am Ziel.

Scott und Blac die Sieger. — 20 000 Kilometer in phantastischer Zeit von 71 Stunden.

Das große Luftrennen England — Australien ist zu Ende. Die Engländer Scott und Blac „lebten“ auf dem letzten Viertel der Strecke von dem über Asien herausgeflogenen Vorsprung und erreichten als Erste das Ziel: Melbourne. Mit ihrer Saviland-Comet-Maschine hatten sie über Australien insofern etwas Pech, als ein Motor zeitweise streikte und die Geschwindigkeit stark verringert werden mußte. Die Holländer Parmentier - Moll kamen beängstigend auf, aber sie konnten die führenden Engländer doch nicht mehr erreichen. Am Dienstag morgen um 6 1/2 Uhr (MEZ) überflogen die Briten unter dem Jubel einer vielstündigen Menschenmenge die Ziellinie auf dem Melbourne Flughafen Flemington und wurden damit erste Preissträger. Neben dem wertvollen Goldpokal fallen den Siegen bekanntlich die von dem australischen „Incertönig“ Sir Mc Pherson Robertson gestifteten 10 000 Pfund zu Scott und Blac legten die 11 296 Meilen (rund 20 000 km) lange Strecke England — Australien (Mildenhall — Melbourne) in der phantastischen Zeit von 70 Stunden und 56 Minuten zurück.

Als vor nun rund einem Jahr die Ausschreibung zum Geschwindigkeits-Luftrennen England — Australien vom Royal-Aero-Club veröffentlicht wurde, sprachen viele von einem unüberwindlichen Projekt. In Fliegerkreisen brachte man aber diesem ersten absoluten Geschwindigkeitsrennen das größte Interesse entgegen und nicht weniger als 66 Maschinen zeigten sich in die Meldestelle ein. Bis zum Start verringerte sich aber die Teilnehmerzahl auf 20, die teilweise die eigens gebauten Spezialmaschinen nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnten und andererseits vor manchen Fliegern die Bedingungen, die teilweise recht schwieriger Natur waren, nicht erfüllt werden konnten.

Jetzt, nachdem das Rennen beendet ist, muß man zugeben daß sich alle Erwartungen, die die Veranstalter an dieses Rennen geknüpft hatten, erfüllt haben. Ja, sie wurden sogar noch übertroffen.

Bisher hatten unternehmungslustige britische Flieger die rund 20 000 km lange Strecke von England nach Australien in knapp acht Tagen geschafft; die Sieger des London-Melbourne-Rennens benötigten nicht einmal drei Tage!

Mit entsprechenden Flugzeugen ist es also tatsächlich möglich, die Rekordstrecke in einer bisher für nicht möglich gehaltenen Zeit zu bewältigen. Diese Erkenntnisse sind für

den internationalen Flugverkehr im allgemeinen und für den britischen in besonderen von großem Wert.

Wie schon erwähnt, gestaltete sich die Schlussphase des Fluges noch zu einer aufregenden Angelegenheit. Einland mußte tatsächlich noch um den Sieg bangen, denn der einmotorige englische Comet-Maschine arbeitete nicht mehr einwandfrei und die Holländer Parmentier-Moll waren der Führung dicht auf den Fersen. Als die Holländer vor dem Pech der Engländer erfuhr, beschränkten sie ihre Aufenthalte auf den Zwangslandeplätzen auf das Mindestmaß und so gelang es ihnen, dicht zu den Engländern aufzulaufen. In Charleville, dem letzten Zwangslandeplatz, 1200 km vor dem Ziel Melbourne, starteten Scott und Blac am Montag abend um 22.40 Uhr.

Sie waren kaum 20 Minuten fort, als die Holländer mit ihrer schweren amerikanischen Douglas-Maschine angebracht kamen. In Charleville mußten sie aber wieder längeren Aufenthalt nehmen und so gelang es ihnen auf den letzten 800 Meilen nicht mehr, die führenden Engländer zu erreichen.

Während Scott und Blac bereits das Ziel Melbourne erreichten, befand sich die Mehrzahl der Teilnehmer noch über Indien. Die an dritter Stelle liegenden Amerikaner Turner und Pangborn nahmen in Koojang auf der niederländischen Insel Timor eine Zwischenlandung vor, die aber inzwischend Port Darwin und damit das australische Festland erreicht haben. Die an vierter Stelle liegenden Engländer Jones - Waller starteten am Dienstag morgen um 7 Uhr in Batavia. Sie haben noch die Möglichkeit, die vor ihnen liegenden Amerikaner zu überholen. Das englische Ehepaar Mollison liegt immer noch in Allahabad fest. So haben die Neuseeländer Mc Gregor - Walker, die ihre Reparatur in Allahabad schnell beendeten, auf den fünften Platz vordringen können. Sie machten eine Zwischenlandung in Kalkutta, starteten dort um 6.45 Uhr und befinden sich auf dem Weg nach Singapur. Alle übrigen Maschinen sind noch weiter zurück. Nach der Aufgabe des Neu-Guinea-Flugzeuges in Te Bourget sind noch 14 Maschinen im Wettbewerb.

Empfang in Melbourne.

Auf dem Flemington-Flugplatz bei Melbourne wurden den siegreichen Briten Charles Scott und Campbell Blac ein begeistertes Empfang zuteil. Obwohl es regnete, waren rund 30 000 Menschen beim Empfang zugegen. Die Grüße an den Herrscher von Gloucester, die der englische König beim

zu sprechen wünschte. Doch hütelte er sich, davon anzufangen. Nach einer ganzen Weile begann endlich der Fürst das für ihn so wichtige Gespräch.

„Sie kommen doch von Stockholm wieder nach Deutschland zurück, meine Herren?“ fragte er vorsichtig.

„Selbstverständlich! Sobald die Geschäfte dort erledigt sind“, erwiderte Tom.

„So, ja, natürlich! Sie haben sicher auch hier noch geschäftlich zu tun. Und — ja, da fällt mir gerade ein, was machen wir nun mit unseren Wäldern?“

Allan Brithon betrachtete interessiert seine Zigarre, rauchte dann und ließ den Rauch langsam aus seinem Mund quellen.

„Um, die Wälder“, begann er endlich. „Hören Sie, Durchlaucht! Ich erwartete, daß Sie darauf zu sprechen kämen. Schließlich sind wir ja deswegen hierhergekommen. Die Geschichte ist gar nicht so einfach. Ich könnte Ihnen einige tausend Dollar dafür auf den Tisch legen und sie in Bausch und Bogen kaufen. Nicht wahr? Doch das widerstrebt mir! Der Holzmarkt ist gewaltigen Schwankungen unterworfen. Ich könnte ein gutes Geschäft dabei machen, ich könnte aber auch sehr hereinkommen.“

„Ja, wollen Sie denn die Waldungen abholzen lassen?“ unterbrach ihn der Fürst erschreckt.

„Wir denken gar nicht daran, Durchlaucht! Doch richtet sich der Wert der Wälder nach den Holzpreisen. Wir sind nun einmal Geschäftsleute, und es widerstrebt uns, Liebhaberpreise zu zahlen, auch wenn wir es können. Mit dem Jagdschloßchen ist es etwas anderes. Ich weiß, Durchlaucht, Sie hängen sehr an diesem Nest, und ich teile Ihre Schwärmerei. Ich würde es gern erwerben, auch zu einem überhöhten Preis, wenn — doch das wird die Zeit lehren, nicht wahr, old boy?“ Allan sog wieder an seiner Zigarre, um dann fortzufahren: „Ich habe die mir freundlichst überlassenen Aufstellungen an mein Sekretariat weitergegeben, um sie prüfen zu lassen. Sobald wir aus Schweden zurückgekehrt sind, werden wir uns erlauben, bei Ihnen wieder vorzusprechen und die Verhandlungen abzuschließen.“

„Sie sind meine gern gesehene Gäste!“ betonte der Fürst mit einer leichten Verbeugung.

„Ich hoffe, daß sich bis dahin noch mancherlei ereignet was unserer geschäftlichen Beziehung nur von Nutzen sein kann.“

Start in Mildenhall eigentlich dem Ehepaar Mollison (den „Gemeinten“) aufgetragen hatte, konnten nunmehr der 31-jährige Scott und der 35-jährige Blac überbringen. Die beiden Sieger sind alte, bewährte Flieger, die schon kurz nach dem Kriege ihre Pilotenprüfungen machten und auch lange im englischen Fliegerkorps tätig waren.

Gigantische Zeppelinleistung

Bisher fast eine Million Flugkilometer zurückgelegt. Kommende neue Luftverbindungen.

Berlin, 24. Okt. Die vom Amt für Beamte der NSDAP herausgegebene „Deutsche Postzeitung“ hat, wie das AdZ meldet, für die rund 280 000 deutschen Postler eine sehr interessante und umfassende Sonderausgabe über die Fragen des Luftverkehrs herausgebracht. Der Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, sagt in einem Geleitwort u. a., daß jetzt im Luftverkehr der Beschleunigung des Postweges die sorgfältigste und eifrigste Arbeit gelte, und zwar gerade auf den zwischenstaatlichen und erdteilverbindenden Flugstrecken, auf denen der wesentliche Vorteil des Flugzeuges, seine überlegene Geschwindigkeit, zur vollen Geltung kommt. Die deutsche Handelsluftfahrt konnte auf diesem für die Entwicklung der nationalen wie der Weltwirtschaft so wichtigen Gebiet dank der verständnisvollen Förderung durch das Reichspostministerium bisher mit besonderem Erfolg wirken.

Joachim Matthias von der Deutschen Luftkassette sagt u. a., daß der Luftverkehr im Laufe der nächsten Jahre in die Lage kommen werde, wesentlich größere Strecken zu überbrücken und höhere Geschwindigkeiten zu entwickeln. Sicher sei auch, daß die Stratosphäre mit allen ihren dem Flug günstigen Eigenschaften einmal dem Luftverkehr erschlossen wird.

Dr. Vempers vom Luftschiffbar Zeppelin, Friedrichshafen, stellt u. a. fest,

daß vom Jahre 1928 bis zum 27. September 1934 das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in 405 Fahrten insgesamt 918 708 Kilometer zurückgelegt habe.

Das Luftschiff befand sich dabei 9042 Stunden in der Luft. An Fahrgästen wurden 10 033, an Post 28 648 Kilo und an sonstiger Fracht 40 162 Kilo befördert. Das im nächsten Jahr zur Vollendung gelangende Luftschiff „LZ 129“ bietet bei seiner dem „Graf Zeppelin“ fast um das Doppelte übertreffenden Größe die Möglichkeit,

die zweifache Menge an Fahrgästen und ein Mehrfaches an Post und Fracht zu befördern.

Ob der Neubau, so schließt Dr. Vempers, in die bestehenden Luftschifflinien Friedrichshafen — Rio de Janeiro eingegliedert wird, oder ob er dazu bestimmt sein wird, das große internationale Projekt einer Luftschiffverbindung zwischen Holland — Indien — Europa — Süd- und Nordamerika einzuleiten, steht noch dahin.

Arbeitgeberverbände müssen verschwinden

Der kommissarische Führer der Wirtschaft teilt mit: Die Anordnung des Führers der Wirtschaft vom 28. April d. J., wonach für wirtschaftspolitische Verbände alle Satzungsänderungen, Liquidationen und sonstige Maßnahmen, deren Auswirkung über den Zeitraum der nächsten Monate hinausgeht, der Zustimmung des zuständigen Hauptgruppenführers bedürftig ist, bezieht sich leibhaftig nicht auf die alten Arbeitgeberverbände. Diese Arbeitgeberverbände haben in der Regel Ende v. J. ihre Liquidation beschlossen, um jetzt nach Ablauf des gesetzlichen Sperrjahres zu verschwinden.

Parmentier und Moll haben sich verirrt

Melbourne, 24. Oktober. Die holländischen Flieger Parmentier und Moll haben drastisch ein Notsignal abgegeben. Sie scheinen sich verirrt zu haben. Die Eisenbahnbehörden der Städte Albury und Bodonga unterrichteten sie, daß ihr Flugzeug 60 Minuten über der Umgebung dieser Städte im Kreis geflogen sei. Die radiotelegraphischen Stellen der Post sind gebeten worden, Parmentier und Moll, die sich um 14.40 Uhr MEZ 40 Meilen nördlich von Albury befanden hätten, die Richtung anzugeben.

Neuer Stratosphärenflug

Detroit, 24. Oktober. Professor Picard und Frau fliegen am Dienstag um 0.58 Uhr MEZ mit ihrem Ballon „Ascension“ zu einem Stratosphärenflug auf. Der Ballon trieb südostwärts. Dem Aufzug wohnten etwa 40 000 Menschen bei, darunter auch Henry Ford. Der Ballon stieg langsam und verhielt sich bald in den tief hängenden Wolken. Jean Picard fuhr einen kurzwelligen mit, um mit der Außenwelt in Verbindung zu bleiben.

Der Ballon überflog zunächst den Erie-See und befand sich um 4.18 Uhr MEZ in etwa 1250 Meter Höhe über der Stadt Norwalk im Staate Ohio. Der Ballon trieb in die Richtung nach Pennsylvanien. Frau Picard gab eine Fundmeldung, wonach an Bord des Ballons alles wohl ist und der Ballon in schneller Fahrt der Stratosphäre zustrebe. Um 5.45 Uhr MEZ befand sich der Ballon in etwa 3000 Höhe über Cleveland (Ohio).

Eve war aus dem Wirtschaftsraum zurückgekehrt. Sie hatte sich in Toms Nähe gefestigt und sprach mit ihm über die Reise.

Die beiden Väter hatten sich erhoben und waren in das Arbeitszimmer des Fürsten gegangen. Der Fürst wollte Allan noch einige Pläne der Forsten geben.

Tom hatte Eves Hand gefaßt und spürte zum ersten Male, daß sie ihm nicht widerstrebe.

„Fahren Sie doch mit uns, Prinzess!“ bat er, „eine herrliche Fahrt wird das! Auch mein Vater wird sich sehr freuen!“ Er streichelte ihre Hand.

„Es geht nicht, Tom! Mein Papa wäre entsetzt, um ich ihm mit einem solchen Man! Später vielleicht, Tom!“

Sie war aufgestanden und sah nach dem mit grauem Schnee bedeckten Himmel. Sie fühlte, daß sie für sie großen Jungen doch mehr übrig hatte, als sie sich selber gefehlen wollte, daß es gar nicht schwer war, den Wunsch ihres Papas zu erfüllen.

Bill war von seinem üblichen Nachmittagspaziergang durchnäht in das Hotel gekommen. Das Wetter war umgefallen. Ein warmer Südwind hatte den Schnee zum Schmelzen gebracht. Zudem hatte es fast den ganzen Nachmittags geregnet.

Es war bereits dunkel, als er, nachdem er sich in seinen Zimmer umgezogen hatte, in die Gaststube trat. Doktor Gläser und Amtsgerichtsrat Thonemann saßen wie üblich am Stammtische. Mit noch einigen anderen Herren, die Bill nicht kannte, unterhielt sie sich sehr lebhaft. Bill wurde vorgeföhrt und nahm Platz.

Die Unterhaltung drehte sich hauptsächlich um den an diesem Abend stattfindenden Ball des Union-Klubs. Der Doktor hatte gerade mitgeteilt, daß der Fürst unpäßig sei und wahrscheinlich das Fest nicht besuchen würde. Diese Mitteilung wurde mit allgemeinem Bedauern aufgenommen. Besonders war man enttäuscht, daß auch Prinzess Eve den Feste fernbleiben würde.

„Da kann ich sie trösten, meine Herren!“ sagte der Doktor. „Unsere Prinzess hat ihr Kommen zugesagt. Es war ja im Programm vorgesehen, daß sie einige Wiederfinger sollte, und um das Programm nicht zu stören, wird Prinzess Eve erscheinen.“

Der Kampf um Eve.

15)

Wir müssen ihn also hinhalten, bis er uns sein Holz anbringt, auch ohne Geld. Eine mögliche Verlobung seiner Tochter mit so einem reichen Amerikaner streut ihm Sani in die Augen. Er wird in dem Glauben an kommende Dollar-millions mehr tun, als wir verlangen. Sowie du dich mit der Prinzessin verlobst, gibt er uns alle Vollmacht über seinen Besitz! Und wir sind gemachte Leute! Aber um solche Sachen auszuführen, brauchen wir Verstand und nicht Gefühl.“

„Sör auf, Allan!“ herrschte Tom ihn an und öffnete die Portier, um etwaiges Lauschen festzustellen.

Der Fürst bedauerte lebhaft die Abreise der beiden und fragte höflicherweise, ob es unter keinen Umständen möglich wäre, die Reise zu verschieben.

Allan Brithon bedauerte und zeigte ihm das Stockholmer Telegramm, das ihm sein dortiger Vertreter gesandt hatte.

Der Fürst las und gab das Schriftstück zurück. „Das ist sehr schade, Mr. Brithon! Es war mir tatsächlich eine Freude, Sie beide als meine Gäste zu sehen. Wann gebeten Sie abzufahren?“

„Ich habe das Auto um zwölf Uhr bestellt. Bierzehn Uhr fünf und zwanzig Minuten fährt das Flugzeug nach Malmö. Ich glaube, wir schaffen es bis dahin!“ antwortete Allan Brithon.

„Bierzehn Uhr fünf und zwanzig, das ist...“ Der Fürst überlegte.

„Zwei Uhr fünf und zwanzig, Papa“, half ihm Eve lachend.

„Ja, ja, zwei Uhr fünf und zwanzig! Ich kann mich an diese Zeitrechnung nicht gewöhnen. Eve, bringe bitte Edmund! Er soll für halb zwölf ein gutes Frühstück herrichten lassen. Hungrig wollen wir unsere Gäste doch nicht reisen lassen.“

Eve stand auf. „Ich werde selbst gehen, Papa!“ Sie verließ das Zimmer, um in der Küche die nötigen Anordnungen zu treffen.

Die Zurückgebliebenen saßen an ihren Zigaretten, sahen in die Luft und schwiegen. Brithon hatte schon bemerkt, daß den Fürsten noch etwas drückte. Er wußte auch, worüber er

„Deine Hand dem Handwerk.“ Handwerksmeister Schmidt über die Bedeutung der Tagung des deutschen Handwerks.

Berlin, 24. Oktober. Die Reichstagung des deutschen Handwerks, die am Sonntag, den 28. Oktober, in Braunschweig stattfindet, steht wie im Vorjahr unter dem Zeichen „Deine Hand dem Handwerk.“ Reichshandwerksmeister Schmidt machte am Dienstag vor Vertretern der deutschen Presse Ausführungen über die Bedeutung des Handwerks für die deutsche Volkswirtschaft und über die Einzelheiten der Reichstagung. Das deutsche Handwerk hat im Jahr 1927 noch einen Umsatz von 22 Milliarden Mark gehabt. Bis zum Jahre 1932 ging der Umsatz auf 10 Milliarden Mark zurück. Seit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Regierung hat sich ein erfreulicher Umchwung gezeigt, was daraus hervorgeht.

dass der Umsatz im Jahre 1933 bereits auf 13,5 Milliarden Mark angestiegen ist, also eine Zunahme von 35 v. H. anweist.

Zu der Braunschweiger Tagung werden 120 Ehrengäste, nämlich Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, 60 Reichshandwerksvorstände, die 13 Landeshandwerksmeister, 64 Handwerksammerpräsidenten erwartet. Aus jedem Kreishandwerksbezirk werden außerdem je ein Meister, Geselle und Lehrling nach Braunschweig kommen die mit Rücksicht auf ihre Tätigkeit für die Bewegung um den Staat hierzu aus-erlaubt worden sind.

Die Tagung wird eröffnet durch einen Empfang der Ehrengäste im Rathaus durch Ministerpräsident Klages und Oberbürgermeister Dr. Hesse. Im feierlichen Zug geben sich die Ehrengäste dann vom Rathaus zur Burg Dankwarderode, wo die eigentliche Tagung stattfindet.

An der Spitze des Tages werden der kommissarische Reichswirtschaftsminister, Reichshandwerkspräsident Dr. Schacht, der Stabsleiter der PD, Dr. Ley, und Reichshandwerksmeister Schmidt gehen.

In der Burg Dankwarderode wird nach einer Totenehrung die Verpflichtung der Handwerksmeister durch den Reichshandwerksmeister erfolgen. Da die ganze Veranstaltung durch Rundfunk übertragen und von sämtlichen 18.000 Zuhörern in Deutschland geschlossen angehört wird, so wird auf diesem Wege gleichzeitig die Verpflichtung von etwa 100.000 Amtswaltern des Reichshandwerks des deutschen Handwerks durch den Reichshandwerksmeister vorgenommen. An der Tagung sprechen der kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, der Stabsleiter der PD Dr. Ley und der Reichshandwerksmeister Schmidt. In den Innungsversammlungen, die gleichzeitig überall im Reich stattfinden wird ein Aufruf des Reichshandwerksmeisters verlesen.

In den deutschen Schulen wird am kommenden Samstag in einem einhalbstündigen Vortrag der Schuljugend die Bedeutung und der Wert des Handwerks klar gemacht werden.

Am Sonntag nachmittag und abend veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront große Kundgebungen des deutschen Handwerks, die Meister, Gesellen und Lehrlinge zusammen führen sollen.

Das genaue Programm der Tagung wird voraussichtlich am Mittwoch veröffentlicht werden.

Zum Wohle des Ganzen!

Wir sparen! Wer wollte das leugnen? Aber sparen wir auch alle richtig? Wenn es möglich wäre, alle Sparer zusammenzubringen, was für ein Gemisch verschiedenster Einstellungen dem Leben, dem harten Leben und seinen Erfordernissen gegenüber würde das ergeben. Diese gewaltige Heerschau deutscher Menschen könnte man in zwei Teile gliedern, nur um eine grobe Scheidung vorzunehmen: Die einen, die immer den Spruch auf den Lippen haben: „Sicher ist sicher!“, legen ihr Geld in den Kasten oder verpacken es irgendwo, wie Eichhörchen, die Nüsse rasch und möglichst ungeschrien vergraben. Die anderen vertrauen ihre Ersparnisse einem deutschen Geldinstitut an.

Nein, wir wollen nicht Bekemesser spielen und in gut und böse scheiden! Wohl aber in richtig und unrichtig. Das um so mehr, als im neuen Deutschland dem Sparen ein wesentlich höherer Wert zukommt, als das je in vergangenen Zeiten der Fall war.

Der nationalsozialistische Staat kennt nur einen Willen, ein Ziel, einen Gedanken: Das Wohl des Ganzen. Wie aber kann erspartes Geld, das dem Volksvermögen gleichzusetzen ist, der einen — sozial gerichteten — gigantischen Kraftanstrengung dienen, wenn es in der Stille der Kassetten, Truhen und Taschen stirbt? Es kann nicht dienen, nicht sich selbst, nicht der Wirtschaft, aus der es gezogen ist und zu der es zurückkehren muß.

Der Nationale Spargart will eine Mahnung für die sein, die ihr Geld im Dunkeln verborgen haben! Diese Mahnung: Stellt euch nicht beiseite, damit ihr nicht denen gleicht, über die die nationale Erhebung hinweggegangen ist und nach denen sich umzublicken sie keine Zeit mehr hat.

Ihr könnt das Spargut auf die Sparkassen, Banken oder Kreditgenossenschaften tragen, oder es in Pfandbriefen und Anleihen anlegen, immer dient es uns allen und damit dem deutschen Volk.

Vermittlung von Darlehen.

Auf die Gefahren des schwarzen Geldmarktes ist in der Presse, namentlich in der Fachpresse, wiederholt hingewiesen worden; aber immer wieder besteht Veranlassung, diese Mißstände zu beleuchten und die Kreditfuchsenden vor unrealen Darlehensvermittlern zu warnen.

Ein bezeichnender Fall von Darlehensschwindel wurde jüngstens vor der großen Strafkammer in Erfurt abgeurteilt. Es hatte sich ein Schwindelunternehmen aufgetan, das wöchentlich eine Zeitschrift „Der Beleihungsmarkt“ herausbrachte. Darin wurden Untervertreter gesucht, denen ein monatliches Einkommen von 200 RM. in Aussicht gestellt wurde. Diese Untervertreter hatten sich in Anzeigen als Vermittler von Darlehen zu empfehlen. Meldeten sich dann auf Grund dieser Anzeigen Interessenten, so mußten sie zunächst einmal ein Ansetzt in der obengenannten Zeitschrift aufgeben, wodurch ihnen mit Leichtigkeit und auf schnellstem Wege die gewünschten Summen beschafft werden sollten. Es wurde ihnen erklärt, daß das Unternehmen vorzügliche Verbindungen mit Großbanken habe, und der Kreditfuchser bestimmt in den nächsten Tagen mit dem Geld rechnen könne. Statt der erhofften Geldangebote erhielten die Kreditfuchser einen Stoß von Nachnahmeindungen mit Beträgen zwischen 10 und 60 RM. Ein Kunde gab auf diese Art und Weise an Gebühren, Nachnahmen und „Vorschußen“ etwa die Hälfte der Summe, die er geliehen haben wollte, im Verlauf von mehreren Wochen aus. Der Vertreter erklärte zwar, ihm sei die Verwerflichkeit seines Handelns nicht bekannt gewesen. Er erhielt jedoch eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

So angebracht diese Strafe auch sein mag, so kann mit solchen exemplarischen Maßnahmen allein das Uebel nicht geändert werden. Vielmehr sollte jeder Einzelne mithelfen, diesen Schwindelunternehmen grundsätzlich das Handwerk zu legen, indem er es vermerkt, sich an vollständig fremde Firmen zu wenden. In Vermögensangelegenheiten ist dringend zu empfehlen, nur die bekannten und zuverlässigen Geldinstitute, wie beispielsweise die öffentlichen Sparkassen, in Anspruch zu nehmen.

Aufruf!

An alle Betriebe in der Deutschen Arbeitsfront des Gauess Baden!

Winterhilfsmerkabzüge der Lohn- und Gehaltsempfänger. Die Regelung der Abzüge zu Gunsten des WSW 1934/35 für Lohn- und Gehaltsempfänger aller Betriebe des Gauess Baden wird wie folgt geregelt:

Jeder Betrieb im Gau Baden (Groß- oder Kleinbetrieb, Industrie, selbst Kaufleute, Handwerksmeister, Gewerbetreibende) behält bei allen Lohn- und Gehaltsempfänger für die Monate Oktober, November, Dezember 1934 20 Prozent der jeweils in Abzug gebrachten Lohnsumme als Spende zum WSW 1934/35 ein, welcher Satz sich in den Monaten Januar, Februar, März 1935 auf nur 15 Prozent ermäßigt. Ueber sämtliche einbehaltenen Spendengelder führen die Betriebe genaue listenmäßige Nachweise.

Die Kontrolle über die Betriebe wird gemeinsam durch den Ortsgruppenbeauftragten des WSW und des Ortsgruppenamtsleiters der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Beide sind für lückenlose und ordnungsgemäße Erfassung aller Lohn- und Gehaltsempfänger verantwortlich. Die Durchführung in den Betrieben obliegt den Betriebsführern.

Die von den Betrieben einbehaltenen Spendengelder zu Gunsten des WSW 1934/35 sind binnen fünf Tagen nach erfolgtem Abzug unmittelbar an den

Ortsgruppenbeauftragten des WSW 1934/35 abzuführen. Jeder Ueberweisung ist ein listenmäßiger Nachweis beizufügen, dessen Richtigkeit der Betriebsführer gegenzusichern. Bei Gehältern über jährlich 200 RM. werden ebenfalls zunächst nur 20 Prozent der Lohnsumme erhoben. Es wird indessen von diesen Volksgenossen erwartet, daß sie zusätzlich der normalen Leistung einen weiteren namhaften Beitrag zu Gunsten des WSW monatlich leisten. Für jeden Spender erhält der Betrieb durch den Ortsgruppenbeauftragten des WSW eine monatliche Türplakette. Im Kampf gegen Hunger und Kälte müssen alle lebendigen Kräfte des Deutschen Volkes eingesetzt werden. Es liegt an uns, den Sozialismus der Tat durch eigene Opferbereitschaft zur Tat werden zu lassen. Der Sieg wird unser sein, wenn jeder von uns an seiner Stelle seine Pflicht erfüllt.

Seil Hitler!

Deutsche Arbeitsfront, Bezirksleitung Südwest: gez. Fritz Plattner, M.d.R., Bezirksleiter der DAF Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35, Gau Baden;

gez. Philipp Dinkel, Gaubeauftragter des WSW.

An die badische Beamenschaft!

Wieder hat der Führer das gesamte deutsche Volk aufgerufen, durch die Opferwilligkeit aller Kreise den Armen und Bedrängten über die Not des Winters hinwegzuhelfen. Niemand wird zögern, dem Rufe des Führers Folge zu leisten.

Von der Beamenschaft erwarte ich, daß sie sich auch dieses Mal restlos und freudig einordnet in die große Front der Helfer am Werk und daß sie bereit ist, die Opfer zu bringen, die notwendig sind, um auch den letzten Volksgenossen vor der Not des Winters zu bewahren.

Karlsruhe, den 23. Oktober 1934.

gez. Walter Köhler, Ministerpräsident.

Lohn- und Gehaltsabzüge für das WSW 1934-35 ab Oktober

Eine Veröffentlichung des Reichsinnenministeriums hat in den Kreisen der Lohn- und Gehaltsempfänger einige Unklarheiten gebracht. Es wird darauf hingewiesen, daß die Lohn- und Gehaltsabzüge für das WSW 1934/35 für drei Berufs- und die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront bereits für den Monat Oktober erfolgen. Die Türplakette, die für diese Spenden gegeben werden, wurde bereits in den letzten Tagen veröffentlicht.

Es ist daher Ehrensache eines Jeden, am 1. November 1934 im Besitz der ersten Spendenplakette für das WSW des Deutschen Volkes 1934/35 zu sein.

Spenden können eingezahlt werden:

Poltschekkonto: NS-Volkswohlfahrt Gauführung Kont WSW, Karlsruhe Nr. 300.

Baukonto: Bank der Deutschen Arbeit AG, Karlsruhe Konto Nr. 61.

Sparplattenskonto: NS-Volkswohlfahrt Gauführung Kont WSW, Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 3599.

Erste Besprechung des Arbeitsauschusses für das WSW 1934-35

Dienstag früh 11 Uhr hatte der Gaubeauftragte für Baden, Pg. Vb. Dinkel, den Arbeitsauschuss für das WSW 1934/35 zu einer Besprechung über die von den einzelnen Stellen zu leistende Mithilfe und Arbeitsenteilung eingeladen.

Die Vertreter des Staates, der Stadt, der Reichsbahn, sowie sämtlicher NS-Organisationen und Organisationen, ebenso die Vertreter der freien Wohlfahrtsverbände, nahmen die Richtlinien für eine gezielte Zusammenarbeit für das diesjährige WSW entgegen.

Der Gaubeauftragte führte aus, daß gerade in diesem Winter das große Mißwerk mit besonderer Kraft in Angriff genommen werden müsse, um zu zeigen, daß der Sozialismus der Tat nicht eine einmalige Angelegenheit, sondern eine Idee sei, die Allgemeingut des Volkes werden müsse.

Ein Beweis dafür, daß diese Idee nicht mehr Gedanken-gut einiger Weniger ist, sondern schon das ganze Volk ergriffen habe, könne darin gesehen werden, daß das Ergebnis des ersten Eintopfergerichts bei weitem den vorjährigen Betrag übersteigt. Die Opferfreudigkeit hat demnach nicht, wie einige Mißmänner wahr haben wollen, nachgelassen, sondern gerade im Gegenteil zugenommen. Weiter gab Pg. Dinkel das Programm über die Sammlungen, die in diesem Winter durchgeführt werden, bekannt. Besonders interessant waren die Ausführungen über die Arbeitsbeschaffung im Rahmen des WSW, die zeigen, daß das WSW nicht nur für die Notleidenden ein Segen, sondern auch weitaus mehr für das ganze Volk von größter Bedeutung ist. Die nachfolgende Aussprache ergab volle Einmütigkeit und Zustimmung über die vorgeschlagene Arbeitsenteilung, so daß der Gaubeauftragte diese erste Besprechung mit einem dreifachen Sieg-Beil auf den Führer und die Bewegung beenden konnte.

An alle Volksgenossen ergibt sich von dieser Stelle aus die Aufforderung, sich freudig und opferwillig in den Dienst dieser großen Aufgabe zu stellen.

Warnung vor unbefugtem Sammeln von Altkleidern

Kaum wird in den Häusern für das WSW 1934/35 gesammelt, und schon machen sich Schwindler die Gelegenheit zu Nutze, sich auf Kosten ihrer Volksgenossen zu bereichern. Von verschiedenen Stellen wird gemeldet, daß unter irgend einem Vorwand, „Man kommt von einem Krüppel-

Deutsche Gedenktag

Mittwoch, 24. Oktober 1934.

„Die Freiheit ist ein gemeinsames Gut für alle.“ Ernst Eckstein

Was geschah heute — — —

- 1917 Schlacht der deutschen 4. Armee gegen die Italiener bei Flitsch.
- 1892 Lederkomponist Robert Franz als Universitäts-Musikdirektor in Halle a. S. gestorben (geb. daselbst 28. 6. 1815).
- 1883 Major a. D. Walter Buch, Vorgesender des Obersten Parteiaerichts der NSDAP. M. d. R., in Bruchsa geboren.
- 1796 Der Dichter August v. Platen-Hallermund in Ansbach geboren (gest. Syrakus 5. 12. 1895).
- 1648 Ende des Dreißigjährigen Krieges durch den Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück.

dem oder einer sonstigen Anstalt“, um abgelegte Kleidungsstücke in Empfang zu nehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß allein für das WSW derartige Sammlungen durchgeführt werden. Die Sammler sind im Besitz eines Ausweises der zuständigen WSW-Stelle. Es wird daher gebeten, Sammler, die unter irgend einem Vorwand verurden, abgelegte Kleider zu erhalten und sich nicht als vom WSW Beauftragte ausweisen können, sofort der zuständigen Poststelle zu übergeben.

Allemannisch-germanische Ausgrabungen

Säckingen, 24. Okt. Auf der sogenannten Hochterrasse des Rheins konnten schon mehrfach wichtige Funde aus der Vorzeit gemacht werden. Am Fuße des Osenberges zwischen Ober- und Niederriedmühlbach stieß man in einem Garten zunächst auf eine Reihe von Steingeräten, die zum Heidenstein, einem Denkmal der Altmannensagen, ziehen. Neuartig war eine sogenannte Mehrfachbeule, die in dem gleichen Garten freigelegt werden konnte. Ein 20 Zentimeter unter dem Boden lagen auf Steinplatten dicht nebeneinander die Skelette von 5 Personen. Als man eine der Platten wegräumte, entdeckte man ein tiefes Grabgemölbe, das die Leiche einer Frau in mittleren Jahren enthielt. In den Händen hielt sie noch den sogenannten Totenpfennig, eine Münze mit dem Bilde des Kaisers Konstantin. Da das Skelett noch gut erhalten war, wurde es nach Säckingen ins Museum im Gallusturm gebracht wo es mittam dem Grab wieder aufgebahrt wurde.

Die deutschen Städte in der Arbeitslosigkeit

Im Reichsarbeitsblatt wurden kürzlich Zahlen über den Rückgang der Arbeitslosigkeit im Sommer 1934 in den größeren deutschen Städten veröffentlicht. Nach diesen Zahlen liegt Königsberg unter den Großstädten mit über 200 000 Einwohnern an erster Stelle. In der Zeit vom Juli 1933 bis Juli 1934 ist nämlich die Zahl der Arbeitslosen in Königsberg um 81,4 Prozent zurückgegangen. An zweiter Stelle folgt Stuttgart mit 71,7 Prozent, an dritter Stelle Stettin mit 66,3 Prozent. Dann folgen Kiel (55,7), Müllheim (50,4), Hannover (49,7), Bremen (48,4), Wuppertal (47,6), Halle (46,5), Berlin (43,6). Erwähnt seien ferner: Mannheim (41,3), Düsseldorf (40,9), Frankfurt (39,6), Nürnberg (38,8), Dresden (33,6), Breslau (33,1), Hamburg (30,6), sowie Köln (29,2).

Crispin und Crispinian

Ein Festtag der alten Schuhmacherzunft

Der 25. Oktober war einst ein Festtag der alten Schuhmacherzunft, wie auch jener der Sattler, da an diesem Tage beide Gewerbe das Andenken ihres Schutzpatrons, des Märtyrers Sankt Crispinus und des mit ihm zu Tode gekommenen Sankt Crispinianus feierten. Beide stammten aus Rom und übten in der heutigen französischen Stadt Soissons das Schuhmacherhandwerk aus wobei sie besonders das Schuhwerk der Armen ohne Entgelt anfertigten. Der nicht bekannte Spruch: „Sankt Crispin macht den Armen Schuh und stahl das Leder auch dazu“, beruht nur auf einer irrtümlichen Auslegung des Imperfekts „stahl“, das in Wirklichkeit „stalt“, also „stellen“ heißen muß. Ein anderer Spruch für diesen Tag, nämlich die Postagsregel „Sankt Crispin — find alle Muden hin“ hat sich fast immer als richtig erwiesen. Beide Heilige erlitten im Jahre 287 den Märtyrertod.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 24. Oktober.

o Jugendbühne der HJ. und Staatstheater Karlsruhe. Am Freitag Abend findet im Stadtparksaal unsere zweite Veranstaltung statt. Die Jugendbühne der HJ. und des Staatstheaters Karlsruhe wird das Schauspiel „Sturm“ von Wilhelm Tell aufführen. Wir bitten unsere Mitglieder, die Eintrittskarten zu den bekannten Preisen bei der Buchhandlung Doll hier abholen zu wollen. Auch an Nichtmitglieder werden Eintrittskarten — allerdings zu weniger günstigen Bedingungen — abgegeben. Die Vorstellung beginnt wieder pünktlich zur festgelegten Stunde. Wir bitten die Karten jetzt schon — und nicht erst an der Abendkasse — lösen zu wollen. Die in der vorjährigen Spielzeit vorausbezahlten Eintrittsgelder werden dieses Mal bei der Kartenausgabe verrechnet. Auch gelangen die Mitgliederkarten und Sonderausweise zur Verteilung. An alle diejenigen Volksgenossen, die noch nicht Mitglied der NS-Kulturgemeinde geworden sind, ergeht die Aufforderung, umgehend unserer Gemeinschaft beizutreten. Nur für unsere Mitglieder sind ordentliche Veranstaltungen für den November d. Js. ist vor die Eintrittspreise dem jeweiligen Einkommen angepaßt. Als gesehen: „Der 18. Oktober“, Schauspiel von Schäfer. Außerdem werden im Laufe des Monats November 2 außerordentliche Veranstaltungen, die eine in Verbindung mit dem Verein „Badische Heimat“, die andere in Verbindung mit dem Gesangverein „Liederkranz“ stattfinden. Diese beiden Veranstaltungen, über die wir noch näher berichten werden, sollen den weitesten Volkskreisen zugänglich sein. Die Eintrittspreise sollen so niedriger gehalten werden, daß jeder Volksgenosse sie bezahlen kann. Unterstützt unsere Arbeit und werdet Mitglied der NS-Kulturgemeinde.

o Ausfüllung der Fragebogen zur Einheitsbewertung im Oktober. Das Reichsfinanzministerium gibt folgendes bekannt: Die Eigentümer bebauter Grundstücke haben für die Zwecke der neuen Einheitsbewertung, die nach dem Stand vom 1. Januar 1935 vorgenommen wird, in den Gemeinden, in denen eine Personenstands- und Betriebsaufnahme stattfindet, eine „Hausliste“ und einen technischen Fragebogen, in den Gemeinden, in denen keine Personenstandsaufnahme stattfindet, eine „Mietnachweisung“ und einen technischen Fragebogen auszufüllen. Die Hauseigentümer sollen die in der Hausliste bezug. der Nachweisung und dem technischen Fragebogen gestellten Fragebogen auf Grund der Unterlagen beantworten, die sie selbst besitzen. Soweit die Unterlagen zu der Beantwortung nicht ausreichen, sollen die Eigentümer die Fragen auf Grund ihrer eigenen Kenntnis der Verhältnisse nach bestem Wissen und Gewissen beantworten. Anfragen bei Behörden, in Preußen z. B. bei den Katasterämtern, zur Vervollständigung der Unterlagen

werden von ihnen nicht erwartet. Das gilt für alle Arten bebauter Grundstücke.

Ein wichtiges Amt. Alle Aemter sind wichtig für ihren Aufgabenkreis. Ein sehr wichtiges aber ist das Standesamt. Angefangen vom stolzen Herrn Vater, der die Geburt seines Sohnes anmeldet und dessen Vornamen preisgibt (natürlich auch bei dem kleinen Töchterchen), zieht diese Registrierung über das junge Brautpaar, das vor den Standesbeamten hintritt und sein „Ja“ fürs Leben sagt, und schließlich endend mit der Trauerkunde, daß ein Mensch ausgestritten und ausgelitten, den man nun als Toten in die Bücher einträgt. Fein säuberlich wird alles eingetragen. Nachfragen von andern Aemtern können auf diese Weise gleich und sorgfältig erledigt werden, was gerade jetzt notwendig ist, wo so mancher sich zurückerinnern muß an seine Vorfahren und das und jenes nicht weiß und ihm dann das Standesamt Auskunft geben kann. Ein Blick in die Arbeit eines solchen zeigt seine verschiedenartige Arbeit und seine Notwendigkeit.

Ordnung und Sauberkeit auf den Friedhöfen zum Allerheiligenseste. In den Friedhöfen werden das ganze Jahr über Säuberungsarbeiten vorgenommen. Im Hinblick auf das bevorstehende Allerheiligenseste werden die Friedhofbesucher nachdrücklich gebeten, bei der Herrichtung der Gräber gleichfalls auf Ordnung und Sauberkeit der Friedhofsanlagen bedacht zu sein. Der Abraum der Gräber darf nicht erst in letzten Minute, wie in den letzten Jahren vielfach geschehen, innerhalb der Grabfelder an beliebiger, benachbarter Stelle abgelagert, überflüssige Papierumhüllungen dürfen nicht am Festtage gleichgültig auf den Boden geworfen werden. Der Abraum ist an den dafür vorgesehenen Stellen abzulagern.

Änderung der Termine für Tabakverkaufsausschreibungen. Im Nachgang zu den veröffentlichten Terminen für die nächsten Tabakverkaufsausschreibungen müssen einige Veränderungen und Neufestsetzungen von Terminen vorgenommen werden: 27. Oktober zu Karlsruhe, Landesverband badischer Tabakpflanzerschaften, Hauptgut der Gemeinden Friedrichstal, Spöck, Staßfurt, Blankenloch-Graben; 22. November zu Offenburg, Landesverband badischer Tabakpflanzerschaften, Sandblatt des Zigarrenengagements Südbaden (Bühlertal, Hanauerland, Ried, Breisgau).

Daisbach, 23. Okt. (Sammelerfolg.) Die Sammlungen für die Werke christlicher Nächstenliebe und der Verkauf der Bernsteinaedeln, der Abzichten für Kriegsgräbererhaltung sowie der Lutherplaketten waren dank des Entgegenkommens der Einwohner mit gutem Erfolg begleitet.

Ehrhardt, 23. Okt. (Winterhilfe.) Die Sammlung für die Winterhilfe erbrachte 133 Zentner Kartoffeln, ein für unsere kleine Gemeinde recht schönes Ergebnis.

Grombach, 23. Okt. (Messerheld.) In einer schweren Messerfehde kam es in der Nacht vom Kirchweihsonntag auf Montag auf der hiesigen Ortsstraße. Nach vorausgegangenem Wortwechsel bearbeitete der Monteur Friedrich Wagner aus Gronau (Württemberg), der 3. St. als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter auf dem Oberbiegelhof beschäftigt ist, den Küfer Georg Frieß aus Obergimpeln derart mit einem Dolche und mit Fußtritt, daß dieser bewußtlos vom Platze getragen werden mußte. Der Kofling ließ sein Opfer ruhig auf der Ortsstraße liegen und entfernte sich. Nach Anlegung eines Notverbandes durch die hiesige Krankenwärterin wurde der Schwerverletzte mittels Auto in das Sanatorium nach Bad Rappenaau verbracht, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Der Messerheld, der bereits schon wegen erschwerter Körperverletzung vorbestraft ist, wurde durch die Gendarmerie Bad Rappenaau festgenommen und in das Untergewandnis nach Sinsheim verbracht.

Eppingen, 23. Okt. (VfB. Eppingen badischer Vereinsmeister 1934.) Unter 146 bad. Vereinen konnte VfB. in der Klasse D mit 4140,60 Punkten vor TB. 1893 Biernheim, welcher 4108,55 Punkte erzielte, als 1. Sieger hervorgehen. Es war eine harte Probe für die Leichtathleten des VfB., nachdem Verein wie SpV. Schwesingen, VfB. Gaggenau, VfB. Rehl, VfB. Trüben, VfB. Grenzach, VfB. Bad Dürkheim teilnahmen, hier als Sieger hervorzugehen. Der Verein hat damit erneut seine Stärke in der Leichtathletik unter Beweis gestellt. Die Übungen waren: 100 Mtr., 800 Mtr., 3000 Mtr., Weitsprung, Kugelstoßen und 4 mal 100 Mtr. Staffel. In der A-Klasse siegte Polizeisp. Karlsruhe, in Klasse B Polizeisp. Mannheim und Klasse C FC. Donaueschingen. Am Sonntag eröffnete der Verein seine diesjährige Verbandspielrunde mit dem Spiel gegen Flehingen, wobei die einheimische erstgeschwächte Mannschaft mit 2:5 Toren das Spiel verlor.

Aus dem Amtsbezirk, 23. Okt. (Die Schädlingsbekämpfung beginnt.) Sobald die Bäume ihr Laub abgeworfen haben, ist für den Obstbaumbesitzer der Zeitpunkt gekommen, die Bäume auf Schädlings und neue Brut zu untersuchen und die entsprechenden Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Die Rinde der Bäume muß sehr sorgfältig untersucht werden. Hier haben sich gewöhnlich kleine Schuppen gebildet, oft nicht größer als ein Komma, aber dicht beieinander. Eine pergamentartige Haut schützt sie. Kracht man ein solches Komma auf, so findet man darunter weißlichen „Staub“, die Brut der Schildläuse, einen sehr gefährlichen Obstbaumschädling. Sie pflegen im Frühjahr, so bald die ersten warmen Tage gekommen sind, die Pergamenthülle zu sprengen und auszuschwärmen, um sich das ganze Jahr über von dem Saft der Zweige zu nähren, also das Beste für sich in Anspruch zu nehmen. Abkratzen ist eine mühselige Arbeit, zumal wenn die Stämme sehr dicht befallen sind. Außerdem kommt es leicht vor, daß einige „Kommata“ übersehen werden. Die Drahtbürste arbeitet weder schneller noch genauer. Deshalb greift man tunlicher zur Nebelspritze und bespritzt die Stämme mit einem Schwefelsäureparat. Am besten eignet sich Salbartsäure dazu. Dieses zerstört die Pergamenthülle und die neue Brut. Wo das Ungeziefer besonders dicht sitzt, kann man direkt die Zweige und Stämme mit dem Salbartsäure besprengen, einige Zeit darauf lassen und dann mit der Gartenspritze abspritzen. Bei größeren Obstbaumanlagen empfiehlt es sich, die Lösung in größerer Menge zuzubereiten und zum Vernebeln eine Schwimmpumpe oder eine Elmopumpe zu verwenden, die die Arbeiter um ein wesentliches verkürzt. Nicht nur auf den Obstbäumen befinden sich diese Schädlinge, sondern auch auf andern Bäumen und Sträuchern, weshalb empfohlen sei, den ganzen Garten gründlich zu vernebeln und dadurch die Verschleppung und neuen Verfall gleichzeitig zu bekämpfen.

Meckesheim, 21. Okt. (Eine Ordination.) Ein Sohn des Kaufmanns Otto Rothenhöfer empfing heute in der festlich geschmückten evangelischen Kirche seine Ordination. Unter Vorantritt zweier Onkel des Ordinaris, Pfarrer Eiermann (Rohrbach b. H.) und Stadtpfarrer Rothenhöfer (Mannheim), sowie des Ortsgeistlichen Pfarrer Niederer, mit dem evangelischen Kirchenemmerdar ging es zur Kirche. Stadtpfarrer Rothenhöfer hielt die Festpredigt. Nach der Weihe hielt der Ordinierte seine erste Predigt. Seit Jahrzehnten ist dies wieder die erste Ordination in der Gemeinde.

Meckesheim, 23. Okt. (Die Schlusübung der freiwilligen Feuerwehr) am Sonntag, gemeinsam mit der Sanitätskolonne, hatte den Besuch der Wehren Mauer und Eichelbrunn aufzuweisen. Außerdem hatten sich eingefunden die Gemeindevormal-

tung, die Gendarmeriestation und Vertreter der NSDAP. Nach einem Geräteerzieren auf dem Horst-Wessell-Platz folgte die Angriffsbübung, zu der als Brandobjekt das Rathaus angenommen wurde. Die Bekämpfung des Feuers geschah mit fünf Schlauchleitungen, die durch eine von der Firma Gebr. Dögel hergestellte und zur Verfügung gestellte Motorspritze und die Druck- und Saugpritze gespeist wurden. Die Aufgabe wurde durch beide Verbände in ruhigem und sicherem Arbeiten gelöst. Nach Abnahme eines Vorbeimarsches mit der Feuerwehrkapelle folgte ein kameradschaftliches Beisammensein. Hierbei begrüßte Adjutant Ratschreiber Geiß die Gemeindevertretung und die auswärtigen Gäste und dankte für die Teilnahme. Aus seinen Ausführungen war besonders zu entnehmen, daß die beiden Formationen in harmonischer Weise zusammenarbeiten und daß die Gemeindevertretung für die Belange beider Formationen jederzeit sich eingeseht hat. Darauf sprachen noch Kommandant Geiß (Mauer) über den Verlauf der Übung, Bürgermeister Kirch über das Zusammenwirken beider Verbände, Dr. Hermann Kauff über den veränderten Dienst im dritten Reich gegenüber der marzialistischen Zeit, Hauptmann Kirch über das große Entgegenkommen der Firma Gebr. Dögel, die der Gemeinde zwei Motorspritzen zur Verfügung überlassen hat, wodurch die Wehr unabhängig von auswärtiger Hilfe gemacht wurde, Kaufmann Meier über die Zukunft der Wehr, sowie Kommandant Krefz Worte über die Notwendigkeit treuer Pflächterfüllung. Die kameradschaftliche Unterhaltung war umrahmt von schön vorgetragenem Musikstücken der Wehrkapelle. Mit dem Absingen des Deutschland- und Horst-Wessell-Liedes wurde der offizielle Teil geschlossen.

Bretten, 23. Okt. 40 jähriges Dienstjubiläum.) Herr Obersteuereinspektor Burkard beim hiesigen Finanzamt beging am 20. ds. Mts. sein 40 jähriges Dienstjubiläum; vier Jahrzehnte - davon 23 Jahre in zwei Abschnitten hier in Bretten - hat der Verwalter in vorbildlicher Pflächertreue und Gewissenhaftigkeit wertvolle Dienste geleistet. Von den vorgesetzten Behörden wurde dem Jubilaren Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Wiesloch, 24. Oktober. (Einbrecher am Werk.) In der Nacht zum Sonntag wurden hier vermutlich von einem einmiesigen Täter vier Einbrüche verübt, die dem Dieb ein Beute in Wertgegenständen und Bargeld von etwa 500 RM. Gesamtwert einbrachten.

Heidelberg, 24. Oktober. (Angesahren und lebensgefährlich verletzt.) In der Römerstraße wurde eine Arbeiterin aus Kirchheim von einem Radfahrer angesahren, wobei sie eine schwere Kopfverletzung erlitt. In lebensgefährlicher Verletzung wurde die Verunglückte in die Klinik verbracht.

Heidelberg, 24. Oktober. (Diebstahl einer Brieftasche.) In der Nacht zum Sonntag wurde aus einem Fahrzeug, bei in Neckarhafen ausgehakt, eine Brieftasche gestohlen die 170 Mark Bargeld sowie verschiedene Papiere enthielt.

Bruchsal, 24. Oktober. (Schwerer Verkehrsunfall.) In der Würtembergstraße wurde ein Passant, als er plötzlich vom Gehweg auf die Fahrstraße trat, von einem vorbeifahrenden Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Verletzte, der einen rechten Oberschenkelbruch, Hüftgelenkbruch und sonstige Verletzungen davontrug, mußte mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus verbracht werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kaisheim (bei Wertheim) 24. Oktober. (Brand.) Die Scheune des Landwirts Emil Maber ging samt Borräten an Getreide und Futter in Flammen auf. Auch die in den Gebäude untergebrachten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sind ein Opfer des Feuers geworden. Dank des tatkräftigen Zutreffens der Feuerwehren gelang es, das Wohnhaus und die Stallungen zu retten. Die Brandursache ist unbekannt.

Tauberbischofsheim, 24. Oktober. (Unglücksfahrten.) Beim Betriebsbüro des Badenwerkes in Tauberbischofsheim angestellte Techniker Josef Haas befand sich vormittags mit seiner Familie auf der Fahrt nach Würzburg. Im Ritt: Walde, in der Nähe des Forsthauses Frenenberg, kam der Kraftwagen auf unerklärliche Weise plötzlich ins Schleudern und stürzte um. Haas, der das Auto selbst lenkte, wurde aus dem Auto geschleudert und erlitt neben einer Kopfverletzung auch innere Verletzungen. Die übrigen Insassen wurden durch Glassplitter verletzt. Der Verunglückte wurde in Würzburger Krankenhaus verbracht. - Etwa 2 Kilometer außerhalb von Großrinderfeld auf der Straße nach Tauberbischofsheim stießen zwei Autos zusammen. Die beiden Kraftwagen wurden stark beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Frozheim, 24. Okt. (Eigenheime für Kriegsbeschädigte. Neuerdings ist in Frozheim ein Siedlungsunternehmen für Kriegsbeschädigte der Verwirklichung nahegerückt. - Zwanzig Kriegsbeschädigte sollen Eigenheime erhalten. Diese Eigenheime werden in etwas größerer Hausform geschaffen als die Stadtrandfriedhofshäuser, von denen bis lang 150 in Frozheim geschaffen worden sind. Die Verhandlungen zwischen der Stadterwaltung und der NS Kriegsoberverwaltung stehen vor dem Abschluß.

Frozheim, 24. Okt. (Gutes Sammlungsergebnis.) Die hiesige Straßen- und Hausammlung für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge erbrachte rund 5800 RM.

Jöhlingen bei Durlach, 24. Okt. (Die Leiche erkannt.) Die beim Bahnübergang am Bahnkörper aufgefundenen Leiche wurde als die des 19 Jahre alten Franz Maier vor hier erkannt, der aus achtbarer Familie stammt und als braver Mensch geschätzt wird. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, bedarf noch der Aufklärung.

Herrenalb, 24. Okt. (Verur und Verleumdung fordern ihr Opfer.) Am Samstag wurde in der Seuferschen Sägemühle ein Arbeiter aus der Gemeinde Adelberg von einem Holzstamm zu Tode gedrückt. Der Kraftwagenbesitzer Frey von Enzlstöckle brachte noch in derselben Nacht die Angehörigen des Verunglückten nach Herrenalb. Als er beim „Kühlen Brunnen“ tanzen wollte, fuhr ein Kraftfahrzeug in schärfster Geschwindigkeit, anscheinend zu weit links, vor Richtung Marzell dahier, und kreuzte den Wagen des Frey. Der Kraftfahrzeugführer sowie sein Begleiter wurden vom Fahrzeug geschleudert und beide erlitten Schädelbrüche. Sie mußten in der Nacht noch ins Bezirkskrankenhaus nach Neuenbürg eingeliefert werden.

Oberwiesloch, 24. Okt. (Erhängt) hat sich in einem Anfall von Geistesstörung ein 60jähriger Waldarbeiter von hier.

Freiburg i. Br., 24. Oktober. (Zum Schutrat ernannt.) Der Reichshatthalter hat mit Entschiedenheit vom 2. Oktober 1934 den bisherigen kommissarischen Leiter des Stadtschulamtes Freiburg, Pa. Kunzmann, mit Wirkung vom 1. Sept. 1934 zum Schutrat dafelbst ernannt.

Neuron, 24. Okt. (Tödtlich abgestürzt.) Am Sonntag nachmittag ist ein Vater vom hiesigen Kloster zwischen Mühlheim und Brötzingen tödtlich abgestürzt.

Immeneich (bei Baldshut), 24. Oktober. (Schwerer Unglücksfall.) Von einem Motorradfahrer wurde hier der 88 Jahre alte Oberpostkammermann A. D. Vinzenz Ebner auf der Landstraße überfahren. Der Verunglückte erlitt schwere Schädelbrüche, einen Schlüsselbeinbruch sowie weitere Arm- und Beinbrüche, so daß er sofort nach der Ueberführung in das Krankenhaus St. Marien den schweren Verletzungen erlag. Der Motorradfahrer wurde vom Rad geschleudert er kam jedoch ohne Verletzungen davon.

Fullendorf, 24. Okt. (Großfeuer.) Die ganze Einwohnerchaft von Fullendorf und Umgebung wurde am Son-

tag abend um 10 Uhr durch ein Großfeuer in Aufregung versetzt. In dem alten, schönen Fachwerkhause des Fleischermeisters Schellinger war Feuer ausgebrochen, das trotz der sofort einsetzenden Löscharbeiten sich auf das Haus des Landwirts, Probst in der Hauptstraße übergriff. Beide Häuser brannten vollständig nieder. Die Motorspritze von Fullendorf und Heiligenberg bekämpften das Feuer. Der Brandschaden dürfte 40000 RM. betragen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Radolfzell, 24. Okt. (An Vergiftung gestorben) ist das Kind uneres Mitbürgers Defer, das vor einigen Monaten ein Stückchen Kautschuk Soda verschluckt hatte. Es ist dies eine eindringliche Warnung für die Eltern, giftige Sachen so aufzubewahren, daß sie von Kindern nicht erreicht werden können.

Rottweil, 24. Okt. (Der Vatermord.) Die Annahme daß es sich bei der Muttat am Sonntag um die Tat eines Geisteskranken handelt, scheint jetzt mehr und mehr an Gewißheit zu gewinnen. Der 33jährige Sohn und Vater Johann Kipp, der seinen 73 Jahre alten Vater mit einer Vorlaghammer erschlagen hatte, wurde vorläufig in die Heilanstalt Nottensmünster zur Beobachtung seines Geisteszustandes eingeliefert. Johann Kipp, der vor einigen Jahren nach Amerika ausgewandert war, wurde von dort wegen Geisteskrankheit wieder nach Deutschland abgeschoben. In den letzten Tagen machte sich bei ihm eine stärkere Erregbarkeit bemerkbar, die in Streitereien und Tätlichkeiten gegenüber Arbeitskameraden auf seiner Arbeitsstelle in einem hiesigen Werk zum Ausdruck kam. Unmittelbar vor der Tat scheint eine solche Erregbarkeit, wenigstens äußerlich, nicht bestanden zu haben. Pöblich jedoch geriet der Sohn mit dem Vater in Streit, in dessen Verlauf er die schreckliche Tat beging.

Das furchtbare Unglück bei Friedrichsfeld

Mannheim, 24. Okt. Das schwere Unglück, das die Menschenleben forderte, ist die Folge des dichten Nebels der das Herannahen des zweiten Tages nicht erkennen ließ. Aber auch eine Wahrnehmung durch das Gebirg war nicht möglich, da der zu gleicher Zeit vorüberfahrende Zug der Main-Neckarbahn hartes Geräusch verurteilte. In feinen Fall kommt ein Verschulden des Votomotivführers in Frage. Erschütternd und fassungslos fanden die Arbeitskollegen an der Stätte des grauenhaften Unglücks. Ein Streckenläufer mußte erfahren, daß sich sein Bruder Fritz Schmitt unter den Opfern befindet. Ganz besonders tragisch liegt der Fall bei dem getöteten Notenfürher Geiß, der eine halbe Stunde vor dem Unglück seinem Arbeitskameraden gegenüber bemerkte, daß diese Banstelle seine letzte sein werde, da er dann in den Absehtand treten würde.

Von Abgäsen vergiftet

Ein Fall, der zur Vorsicht mahnt, ereignete sich in Cauffen a. N. Dort hatte ein Landwirt mit der großen Maschine gedroschen; dabei müssen größere Mengen der Abgabe vom Bulldog in die Wohnung eingeblungen sein. Gegen Mitternacht machte die Familie plötzlich infolge großen Brechreizes auf. Der achtjährige Sohn fiel plötzlich im Flur um und rief um Hilfe; der ihm zu Hilfe eilende Vater wurde ebenfalls von einem Schwindelanfall befallen. Der rasch herbeigerufenen Arzt stellte eine schwere Kohlenoxydvergiftung fest die auf die Abgabe des Bulldoggs zurückzuführen sein dürfte. Ein klein wenig mehr, dann hätte es drei Menschen das Leben kosten können.

Drei Personen verbrannt

Siegburg, 24. Oktober. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich in der Nähe von Siegburg ein furchtbares Autounglück. Ein Kraftwagen aus Eitorf prallte aus bisher unbekannter Ursache mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß der vordere Teil des Wagens, in dem zwei Brüder und eine junge Frau Platz genommen hatten, vollständig eingedrückt wurde. Der Benzintank explodierte und der Wagen geriet in Brand. Die drei Personen, denen jede Rettungsmöglichkeit fehlte, da sie auf ihren Plätzen eingeklemmt waren, verbrannten bei lebendigem Leibe.

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.) NSDAP, Fachschaft Volksschule, Bezirk Neckarbischofsheim. Samstag, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr Laugung im Gasthaus zum „Ritter“ in Neckarbischofsheim. 1. Es spricht Amtsgenosse Bräuchle über „die Bedeutung der Leibesübungen und der nationalsozialistischen Erziehung“. 2. Verschiedenes. Noch ausstehende Erklärungen betr. Beitritt zur Sterbegeldversicherung des NSDAP, mögen umgehend an den Kreisobmann Hg. Zimmer in Eppingen eingehandt werden. Der Leiter: G. Winnewisser.

Amtliche Bekanntmachungen.

1. Ueber den landwirtschaftl. Betrieb des Landwirts Eugen Widchenhäuser und seiner Ehefrau, Rosa geb. Fischer in Rohrbach bei Eppingen wird heute 18 Uhr das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldigungsstelle wird die bad. Landwirtschaftsbank - (Bauernbank) e.G.m.b.H. in Karlsruhe ernannt. 2. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis spätestens 25. 11. 1934 in doppelter Fertigung beim Gericht oder bei der Entschuldigungsstelle anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldburkunden dem Gericht eingureichen. Eppingen, 19. Oktober 1934.

Amtsgericht.

Genossenschaftsregister-Eintrag Band I D.3. 7, Spar- u. Darlehenskasse eGmbH. in Tiefenbach: Das seitige Statut ist aufgehoben; künftig gilt die Satzung vom 3. Juli 1934. Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen im Badischen Bauernlandsblatt, Karlsruhe. Eppingen, 9. Oktober 1934.

Amtsgericht.

Turn- u. Sportverein Sinsheim 1861. Heute abend 1/2 9 Uhr Wiederbeginn der Turnstunde für die Alten-Herren in der Siderschule. Der Oberturnwart

Grabdenkmäler

und Einfassungen auf Allerheiligen noch lieferbar Wilh. Merkle Bildhauermeister Sinsheim Telefon 314.



kleine als keine Anzeige ist besser Anzeige.



Das Landjahr



Heimkehr ins Dorf

In Jahre 1871 wohnten kaum 6% aller Deutschen in Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern. Heute ist mehr als ein Drittel unseres Volkes zu diesem unnatürlichen Dasein verdammt. Die Schäden des Großstadtlebens sind bekannt. Sie beeinträchtigen vor allem die Entwicklung der Kinder. In überfüllten Mietskasernen, stickigen Hinterhöfen und lärmenden Straßen wachsen sie auf. Ihre Eltern sind ständig von Arbeitslosigkeit bedroht; Hunger und Kälte, Schwindsucht und Englische Krankheit sind die Folgen dieser Not.

Aber noch schrecklicher sind die Wirkungen auf das Seelenleben der unglücklichen Kinder. Während das Landkind von frühester Kindheit an in enger Kameradschaft mit Blumen und Gras, Rüben und Pferden aufwächst, kennt das Großstadtkind die meisten Pflanzen und Tiere kaum dem Namen nach. Wie einseitig ist doch das Leben des Arbeiterkindes in der Stadt — wie bunt und vielfältig sind die Erlebnisse und Erfahrungen eines Dorfkindes! Es ist nämlich genau umgekehrt, wie viele Menschen glauben:

Nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande ist das Leben abwechslungsreicher.

Das Landkind lernt schon in frühester Jugend beinahe jede Art von Handwerk, von Tierzucht, von Landbestellung aus nächster Nähe kennen. Bei vielen Arbeiten kann es schon frühzeitig mit Hand anlegen. Das Stadtkind kann höchstens einmal für die Mutter „einholen“ gehen und die Stube aufräumen helfen. Außer den lauten Straßen, die sein Spielplatz sind, außer den Wohnungen weniger Verwandten und den Räumen seiner Schule hat das Großstadtkind nichts von der Welt gesehen. Wie sollte es da sein Vaterland lieben können?

Seit der Jahrhundertwende sind anjere Stadtkinder in Verhältnisse gebrückt worden, aus denen — nach einem Wort des Reichsministers Rust — deutsche Männer und Frauen nur noch bei größter Willenskraft herauswachsen können. Hier mußte wiedergutmachtet werden, was vergangene Jahrzehnte gesündigt haben. Mit Schulausflügen und Ferienverrichtungen, so wichtig sie sind, ist hier nichts getan.

Das Kind muß der Großstadtlust auf längere Zeit entzogen und in gesunden Boden verpflanzt werden.

Es muß auf das Land in eine Umgebung gebracht werden, in der ihm das Erlebnis des Landes so vermittelt wird, daß es sein ganzes Denken und Handeln umgestaltet.

So entstand die Idee des Landjahres. Die schulentlassenen Großstadtkinder sollen für längere Zeit in Landjahrheime gebracht und dort unter Leitung fachkundiger Erzieher mit dem Landleben vertraut gemacht werden. Nicht durch Unterricht allein, sondern durch tätiges Schaffen, durch Mitarbeit im Landheim und auf den benachbarten Bauernhöfen sollen die Kinder das Landleben ihrer Heimat kennen lernen und dadurch zu neuen, ganzen Menschen werden. Sie werden damit nicht etwa in einen Boden verpflanzt, in dem sie nicht Wurzel schlagen könnten. Es ist vielmehr erwiesen, daß 80% der Jugendlichen aus unseren Großstädten und Industriebezirken noch bäuerliche Großeltern besitzen, also erst vor zwei Generationen ihre Stammheimat verloren haben.

Mit 22 000 Kindern hat Preußen im April 1934 das erste Probejahr begonnen. Der Erfolg übertrifft alle Erwartungen. Aus verkümmerten Asphaltmenschen, die oft schon vom Klassenhaß angefaßt waren, sind frohe, natürliche Menschenkinder geworden, die sich in die Heimat eingelebt und ihre bäuerlichen Lehremeister lieb gewonnen haben. Viele Landjahrpflichtige wollen schon heute auf dem Lande verbleiben; viele wollen nach kurzem Besuche bei den Eltern wieder als Landhelfer zurückkehren.

Wie spielt sich das Leben in einem Landjahrheim ab?

Jeder Dienst und jede Arbeit der vierzehn- und fünfzehnjährigen Knaben oder Mädchen wird eingeleitet durch ein geschlossenes Antreten. Der Anmarsch und Abmarsch geschieht ebenfalls in geschlossenen Abteilungen. Jeden Morgen wird die Flagge feierlich gehißt, abends wird sie ebenfalls in Gegenwart der ganzen Belegschaft eingezogen. So empfindet der junge Mensch jeden Augenblick, daß er

in eine Gemeinschaft hineingestellt ist, die nicht nur seine Kameraden, sondern das ganze Volk umfaßt. Diese Gemeinschaftserziehung bildet nicht nur den Geist, sondern sie fäßt auch den Willen und formt den Charakter.

Die Mädchen bewirtschaften ihre Heime selbst und tragen reihum die Verantwortung für Bepflanzung und sparsame Haushaltsführung. Einhaltung der Dienordnung, Sauberkeit und Pünktlichkeit werden allen Heimgenossen zur Pflicht gemacht. Hand in Hand damit geht die nationalsozialistische Erziehung, die ebenfalls allen Kindern immer wieder die Bedeutung der Gemeinschaft und des Vaterlandes vor Augen führt. Geschichte, Heimat- und Volkstunde, Werkarbeit und Feiertagsgestaltung werden den Kindern nicht beigebracht, um sie mit unfruchtbaren Kenntnissen anzuflüllen, sondern damit sie gelebt und erlebt werden können.

Jeder einzelne soll fühlen, daß er in diesem Volke lebt und mit ihm seit vielen Generationen verbunden ist. Darum wird auch besonderer Wert auf die Vermittlung der Vererbungslehre und auf die Stärkung des Rassebewußtseins gelegt. Die enge Verbundenheit des Landjahrheims mit



In dieser Umgebung kann man nur Volkstänze tanzen!

Kindern, die als Gäste und Freunde in die Dorfgemeinschaft aufgenommen werden, dürfen an ihren Festen und Spielen teilnehmen und messen sich mit der Dorjugend beim Tanz und beim Sport. So lernen sie das Dorf als ihre

Melken ist gar nicht so einfach, wie es aussieht.

Heimat lieben und finden die Verbindung mit dem Boden wieder, die ihre Eltern und Großeltern verloren hatten, als sie in die Stadt zogen. Sie werden den Weg zum Lande wieder zurückfinden und auf die größeren Bequemlichkeiten der Stadt gern verzichten, um wieder ein Leben führen zu können, das in der ewigen Kette der bodenständigen Geschlechterfolge dauernden Bestand hat.

Die Organisation des Landjahres

Von F. C. Schiffer.

Reichsminister Rust faßte den Gedanken, eine besondere Erziehung auf dem Lande und zum Lande durch Einschaltung des Bauern als Miterzieher einzuführen, als er bei der Besichtigung früherer marxistischer Schulen sah, welche Verheerungen die Elendsjahre des Marxismus angerichtet haben.

In fast 400 Heimen tummeln sich heute 22 000 Jungen und Mädchen bei erster Arbeit in Feld, Garten und Lager. Auf je 30 Jungen oder Mädchen kommen zwei erprobte und in besonderer Prüfung auserlesene Erzieher. In den Landjahrheimen sind, je nach ihrer räumlichen Größe, etwa 60 bis 120 Mädchen oder Jungen untergebracht. Einer der Gruppenleiter ist zugleich Leiter des Heimes. Ein besonderes Beurteilungsverfahren ermöglichte es, die erzieherischen Kräfte so auszuwählen, daß sie sich nach ihren geistigen oder sportlichen Fähigkeiten gegenseitig ergänzen. So ist die Erziehungsarbeit an den gesamten Anlässen eines Lagers in den 8 Monaten der Landjahrdauer in jeder Richtung umfassend und inhaltlich reich.

Entsprechend den Gepflogenheiten in der SA, deren Uniform die Landjahrpflichtigen und Erzieher tragen, werden aus den Jugendlichen selbst Kameradschaftsführer und -führerinnen ernannt. Je 10 bis 15 Heime wieder sind zusammengesetzt unter je einem Landjahrführer bzw. -führerin, deren Aufgabe es ist, die Heime nach den Richtlinien des Ministers untereinander auszurichten, Erfahrungen zu vermitteln und für Disziplin und Ordnung zu sorgen. Den Landjahrführern, die den Regierungspräsidenten unterstellt sind, steht je ein besonderer Dezernent für die verwaltungstechnischen Fragen zur Seite.

Auf Grund des großen erzieherischen Erfolges ist die Ausdehnung des Landjahres auf das ganze Reich geplant.

Die Einführung hängt jedoch davon ab, wie schnell sich das unbedingt erforderliche Korps wirklich geeigneter Erzieher vergrößern läßt. Die Erzieher müssen sportlich gewandt, geistig aufgeschlossen, vor allem landgeeignet und zu lebendiger Jugendführung begabt sein. Nur so läßt sich auf Grund der Richtlinien des Ministers das erzieherische Gesamtziel erreichen, gerade die Jungen und Mädchen aus Großstädten und Industriebezirken für das Dritte Reich zu gewinnen und zu fanatischen Kämpfern für die Selbsterhaltung und Selbstbehauptung unseres Volkes zu machen.



»Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.« Das Landjahrheim wird um einen Geräteschuppen bereichert.

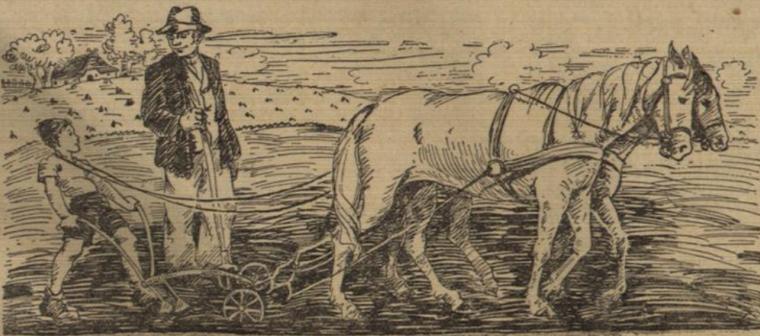
dem nahen Dorfe und seinen Bauern ermöglicht es, den Kindern einen Einblick in die Zusammenhänge der Dorfgemeinschaft zu geben. Sie lernen die einzelnen Familien und Sippen unterscheiden, sie sehen, wie Blutsverwandtschaft zur Sächalsgemeinschaft führt, wie Verflechtung, Geschlechterfolge und Berufsgliederung ihren Ausdruck finden in Sprache, Uebertreibung und Brauchtum.

Nur auf wenige Nachmittagsstunden ist der eigentliche Schulunterricht zusammengebrängt; die übrige Zeit gehört ganz der praktischen Tätigkeit und der körperlichen Erziehung bei Spiel und Sport, gemäß dem nationalsozialistischen Erziehungsgrundsatz

„Gelobt sei, was hart macht!“

Mehrere Stunden täglich können die Stadtkinder auf einem Bauernhof mitarbeiten. Sie sollen dabei von den Bauern nicht als Arbeitskraft ausgenutzt, sondern wie die eigenen Kinder freundlich in die Landarbeit eingeführt werden. Die Mahlzeiten werden gemeinsam im Landheim eingenommen, so daß den Bauern keine Kosten entstehen, doch hat niemand etwas dagegen, wenn die Kinder auch einmal bei „ihrem“ Bauern essen.

In gleicher Weise werden sie in die Arbeit der Dorfhändler eingeführt. Sie lernen zimmern und mauern, schustern und flicken, gehen beim Stellmacher und beim Schmied in die Lehre, versuchen sich an der Dreschmaschine und am Sägebock, bauen sich Lattenzäune und Sommerlauben für ihr Landheim, bessern Dächer und Wege aus, füttern das Vieh, melken Kühe und Ziegen, und was der ländlichen Freude mehr sind Unmerklich werden sie so zu Land-



Anklageschrift gegen Matuschka

Des zweiundzwanzigfachen Mordes und vierzehnfachen Mordversuchs beschuldigt

Budapest, 24. Oktober 1934

Eines der entsetzlichen Attentate, die die Welt je erlebte, kommt am 5. November vor den Budapester Strafbehörden zur Verhandlung. Sylvester Matuschka wird sich wegen Mordes in zweiundzwanzig Fällen und Mordversuchs in vierzehn Fällen zu verantworten haben. Trotz der Gutachten der Gerichtspräsidenten in Wien und Budapest muß man sich immer wieder fragen, ob der Eisenbahnattentäter von Jüterbog und Viatorbagy nicht doch ein Geisteskranker ist, der allerdings auf keinen Fall seiner Strafe durch Unterbringung in einer Heilanstalt entzogen werden darf. Wie kann es ein normaler Mensch fertig bringen, zweiundzwanzig Menschen zu töten, die er nicht kennt, die ihm nie im Leben etwas getan haben? Und wären es noch mehr gewesen, die diesem Attentat zum Opfer fielen, so hätte das Matuschka noch mehr befriedigt.

Angeht das Interesse, das die Welt diesem Mordprozess in Budapest entgegenbringt, hat der Präsident der Budapester Staatsanwaltschaft schon eine Bewilligung zur Publikation der Anklageschrift erteilt. Diese vierzig Schreibleistungen umfassende Schrift enthält aufsehenerregende Enthüllungen über die in Ungarn ausgeführten Verbrechen des Attentäters. Wie schon gesagt, ist Mordanfrage in zweiundzwanzig und Mordversuchsanfrage in vierzehn Fällen erhoben worden. Wie der Roman eines mit großer und nicht ganz reiner Phantasie ausgestatteten Kriminalromanisten lieft sich die Anklageschrift, die in breiter Form, mit allen entsetzlichen Details das furchtbare Attentat auf den Budapester D-Zug schildert.

Matuschka ging mit einer vollendeten Sachkenntnis auf dem Gebiete der modernen Sprengtechnik zu Werke, die einer besseren Sache wert gewesen wäre. Insgesamt verwendete er sieben Kilogramm Ersatz, das er in fünf anderthalb Meter lange Eisenrohre verteilte. Diese riesigen Patronen legte er auf die Schienen, während er einige kleinere Patronen von der Größe eines Infanterie-Geschosses, an den Gleisen befestigte und untereinander mit elektrischen Zündungen verband. Eine solche Höllenmaschine mußte in der Wirkung so entsetzlich sein, wie sie es ja dann auch war.

Mit 80 Kilometer Geschwindigkeit raste der Budapester D-Zug heran. Kaum hatte die Lokomotive die gefährdete Stelle erreicht, so erfolgte eine heftige Explosion. Die großen D-Zug-Wagen flogen wie Streichholzschachteln durch die Luft. Gleisstücke von 10 Meter Länge wurden herausgerissen und heftige geschleudert. Gleichdarüber ertönten die Entsetzensschreie der Verunglückten, grauenhafte Schreckensszenen spielten sich ab.

Während schnell herbeigeeilte Helfer die unter den Trümmern Begrabenen zu bergen veruchten, lief fast freudig erregt ein Mann auf und ab und fragte Reisende, die das Glück gehabt hatten, unverletzt zu bleiben, ob sie nicht auch verletzt wären. Ihnen und Neugierigen, die nicht helfen konnten, erzählte er dann, wie sich das Unglück zugetragen hatte. Er sprach soviel, daß er schließlich den Kriminalbeamten auffiel. Während des Verhörs gab er an, im ersten Personenwagen gesessen zu haben und mit Hilfe zweier Eisenbahner gerettet worden zu sein. Er sagte, er wäre ein angelegener Kaufmann und Ingenieur aus Wien, man sollte nur Erkundigungen über ihn einziehen.

Diese Erkundigungen ergaben dann auch, daß er in Wien den besten Ruf genoss und daß er in Vermögensverhältnissen lebte, die jeden Gedanken an irgendein Verbrechen ausschlossen. Was den vertriehen Herrn aus Wien aber verdächtig machte, war der Umstand, daß in dem Wagen, in dem er gesehen haben wollte, nur Tote waren. Wie wollte ausgerechnet er da unverletzt herausgekommen sein!

Wieder und wieder wurde er vernommen, und schließlich brach er zusammen, gestand, bei der Ausführung des Attentates geholfen zu haben. Später nahm er diesen zweifelhaften Ruhm für sich allein in Anspruch. Nie gab er Auskunft, aus welchem Grunde er denn nun dieses entsetzliche Attentat begangen hatte. Er lächelte nur immer heiter, ta auch sonst ein bißchen verrückt, so daß man ihn den Gerichtspsychiatern übergab. Diese stellten bald fest, daß er normal, wenn er im Gefängnis Holzplanen ersand oder unnütze Tonförmchen ausstrickte. Sehr normal war die Radierungen, die er anfertigte. Sie verrieten ein feinkühleres Hand und letzten manchen Fachmann in Erstaunen. Eine dieser Radierungen, die das Unglück von Viatorbagy schildert, wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, da sie sehr gute Fingerzeiche enthält.

Nachdem Matuschka aus den Händen der Psychiater entlassen war, sagte er zu dem Untersuchungsrichter, daß er ein Beterlöber sei und daß die Welt aufhören werde wenn er zu sprechen beginne. Er legte sich auch hin und schrieb eigenhändig Einladungen zu dem Prozess, der er einmal in Wien gegen ihn liegen. Selbstverständlich gingen diese Einladungen, in denen er sich „beehrte“, einzuladen nie hinaus. Die Zeitungsberichterfasser aus aller Welt kamen auch so.

Diesmal, zu dem großen Prozess in Budapest, werden noch mehr Zeitungsblätter kommen. Ihre Anmeldungen liegen schon vor. Einem gewöhnlichen Sterblichen dürfte es kaum gelingen, Karten für die Verhandlung zu bekommen, er müßte dann schon mit einem der Prozessbeteiligten bekannt sein. Da dreiundzwanzig Zeugen zu vernehmen sind und Gezeitenberichten Matuschka mit Gerechtem von Viatorbagy erfolgen, ist nicht abzusehen, wann der Budapester Prozess ein Ende nehmen wird.

Der Mann, der U 36 versenkte

Kriegsgeschichte vor Gericht — Die Tragödie des Alters Ein kostbares Andenken

London, im Oktober 1934

Dieser Tage hatte sich vor dem Bürgermeister St. Georges ein Mann im Alter von 59 Jahren zu verantworten, weil er für seine Frau Erwerbslosenunterstützung bezog, obwohl sie ausfühlsweise als Reinerwerbende beschäftigt war. Er wurde zu einer Geldstrafe von 5 Pfund verurteilt. Nie hätte er diese Strafe bezahlen können, denn er ist arm wie eine Kirchenmaus. Da sprang ein Kapitän W. S. Coombes für ihn ein, zahlte die Strafe damit der Reinerwerbende jährige nicht zu sitzen brauchte.

Und jetzt erzählt man, wer der Angeklagte war — einer der berühmtesten Männer Englands aus dem Weltkrieg; er kommandierte eine U-Bootflotte, die als erste ein deutsches Unterseeboot versenkte. „Ich war Kapitän des Kohlentransportdampfers Prinz Charles. Wir kreuzten am 15. Juli des Jahres 1915 an den Orkney-Inseln, und suchten nach deutschen U-Booten“, erzählte er.

„Pflöcht tauchte am Horizont eins auf. Es nahm uns sofort unter Feuer, während wir uns ruhig verhalten mußten, da unsere Kleinflügelgeschütze nicht so weit trugen. Als das Unterseeboot merkte, daß wir nicht antworteten, kam es näher und näher, bis es endlich in Reichweite unserer Geschütze war. Inzwischen hatte ich schon die Bedienungsmannschaften aufgestellt, so daß ein Wind genügte, die Tarnung fiel herunter, und eine ganze Breitseite wurde dem Unterseeboot in den Leib geschlagen. Es sackte sofort ab.“

Das war Captain Frank Norman Maxwell's großer Tag, für den er sehr gefeiert wurde. Wir Deutschen hatten damals unter U-36 zu betauern. Der Captain erhielt für diese immerhin nicht ganz ungefährliche Tat von der Admiralgewalt einen hohen Orden und klingenden Lohn. Häufig machte er unserer Marine noch zu schaffen. Und als der Botschaftsstand kam, wurde Captain Maxwell Kapitän der Handelsmarine. Zwei Schiffe bekam er noch unter sein Kommando. Dann ließ die Gesellschaft, bei der er beschäftigt war, diese Dampfer abwrachen, da es ihnen an der nötigen Seetüchtigkeit fehlte; und der gefeierte Kriegskapitän wurde entlassen.

Überall klopfte er an; doch überall erklärte man ihm, es wäre kein Posten frei. Jüngere nahmen diese Posten ein. Eines Tages erklärte ihm ein Schiffahrtsdirektor, daß er doch endlich einsehen müßte, daß er zu alt wäre, um noch eine Stellung zu finden. Da erst wußte Captain Maxwell wirklich, weshalb man ihm kein Schiff mehr anvertraute.

Seine kleine Pension von 15 Schilling in der Woche reichte nicht zum Leben. So verkaufte er ein Stück nach dem anderen von seinen Andenken an die Zeit, in der er noch jung genug war, um die See, die er mit all seinem Herzen liebte, befahren zu können. Er hat mehr von der Welt gesehen als mancher von seinem eigenen Vaterlande. Aus allen Teilen der Welt hatte er wertvolle Andenken, die heute bei irgendwelchen Trödlern oder Sammlern schlummern. Er gab sie hin, um leben zu können, um nicht zu verhungern; denn nicht mal eine Stellung als Handlanger fand er.

Nur von einem Stück konnte und kann er sich nicht trennen — es ist die Mütze eines deutschen Matrosen. In ihr steht noch der Name und die Nummer des U-Bootes, auf dem der Matrose fuhr — U-36.

Volksgenosse

Du legst deine Spende



in dankbare Hände

Vergiß nicht die Pfund-Spende des Winterhilfswerts 1934/35

Die Opfer des Buddha von Angkor

Rätselhaftes Ende von 3 Expeditionen. — Die Schätze der Ahmets. — Das Geheimnis der „toten Stadt“.

Wieder hat der sagenhafte „Smaragdene Buddha“ von Indochina zwei junge Menschenleben gefordert. Es handelt sich um die beiden Amerikaner Joe Stephenson und Norbert Zander. Vor einem halben Jahr zogen sie aus, um einen Schatz zu finden, nach dem bisher nicht nur Abenteurer, sondern auch ernste Forscher, ja sogar die französische Gouvernements-Regierung suchten.

Die Abenteurer und Forscher kehrten alle nicht zurück. Sie verunglückten alle auf rätselhafte Weise. Das letzte dieser Opfer des wertvollen Buddhas war ein ehemaliger Captain der Indian Cavalry, namens Saunders. Er und seine Gefährten hatten bald die Krypta in Angkor, der „toten Stadt“ im Dschungel Cambodias, gefunden. Tagelang arbeiteten sie daran, einen riesigen Stein aus dem Fundament des großen Turmes des Bayon, eines altindischen Tempels, zu stemmen. Als es endlich so weit war, drang als erster Captain Saunders in die Krypta. Noch standen seine Gefährten neben dem Stein, da raschelte es am Boden und eine riesige Kobra sprang dem Engländer entgegen. Weiter konnten seine Gefährten nicht erzählen. Die Schlange war so plötzlich und so dicht an ihnen vorbei geschneit, daß sie entsetzt den Stein fahren ließen, den sie noch nicht ganz beiseite befördert hatten. Dieser Stein muß wohl Captain Saunders getroffen haben, als er zurück sprang, um aus dem Gang zu gelangen. Allerdings stellte man später als man ihn wieder auffand, an dem Stein keine Wundspuren fest, obwohl des Engländers Schädel zertrümmert war, so daß das Blut die Wände der Krypta besprengt hatte.

Man nahm allgemein an, daß die Schatzjäger gar keine Schlange erblickt hätten; andeiend angetan hätten ihre überspannten Nerven etwas vor. Zwar sind Kobras bekanntlich die traditionellen Wächter orientalischer Schätze, doch können sie kaum im Innern des Bayon leben. Schließlich ist die Krypta 700 Jahre lang nicht geöffnet worden.

Nach diesem Mißerfolg wagte sich niemand an den Turm heran. Erst wieder im Jahre 1932 machten sich zwei Engländer auf, die Krypta zu suchen. Doch sie fanden nicht einmal die „tote Stadt“. So blieb es denn den beiden jungen Amerikanern vorbehalten, ihr Leben wieder zu riskieren. Sie forschten in alten Werken nach und fanden Angaben des chinesischen Geschichtsschreibers Quon, der im 12. Jahrhundert lebte. Er schrieb, daß der Kaiser der Ahmets die Hauptstadt des ganzen Ostens aufgab, erwähnte aber nicht, warum der Herrscher das tat und mit seinem ganzen Volke, das aus über drei Millionen Seelen bestand, weiter ins Land hinein zog. Bevor er aber die Stadt verließ, verbrag er in dem Bayon alle Schätze, die er nicht mitnehmen konnte. Es waren 120 Howdahs für Elefanten, 300 goldene Ochsenwagen, 250 Kronen aus Brillanten und viele Edelsteine.

Man hielt den chinesischen Geschichtsschreiber lange Zeit für einen romantischen Phantasten. Doch im Laufe der Jahrhunderte mußte man seine Meinung über Quon revidieren. Fast alles, was er über den Kaiser der Ahmets geschrieben hatte, erwies sich als Wahrheit. So fragte man sich schließlich, warum nicht auch die vergrabenen Schätze existieren sollten!

Zufällig fand man auch heraus, daß unter dem großen Turm des Bayon eine weite Höhle war. Doch es gal keinen Eingang dazu. Genau wie der zertrümmerte Captain Saunders und seine Gefährten, lösten andere Schatzjäger Steine aus dem Fundament, um auf diese Weise in die Krypta zu gelangen. Nur einem glückte es: „Ich bin blind! Ich bin blind!“

Verwundert fragten sie, was denn geschehen wäre, worauf er nur in die Krypta deutete und von einem riesigen Buddha erzählte, der aus der Ferne ganz harmlos aus sah.

beim Näherkommen aber ein solches Licht ausstrahlte, daß er, der Eindringling, geblendet stehen blieb. Doch nur Sekunden konnte er das tun; dann war es, als würde er von dem Buddha angezogen. Näher und näher ging er, bis plötzlich alles Licht um ihn erlosch. Er spürte heftige Schmerzen in den Augen. Schnell machte er kehrt und lie den Gang zurück, den er gekommen war. Immer wieder schaltete er an seiner Hendlaterne, da sie anscheinend aus gegangenen war. Doch sie wollte und wollte nicht brennen. Erst, als er den frischen Luftzug von außen spürte, wußte er, daß seine Lampe brannte, daß er nur nicht sehen konnte weil er — blind war. Das Licht des Buddhas wurde von wundervollen Edelsteinen gespendet, aus denen er zusammengesetzt war.

Doch der Schatz ließ den Erblindeten trotz des großen Unglücks, das über ihn gekommen war, nicht ruhen. Er jagte wenige Tage später zu seinen Freunden, daß er ja nun blind wäre, ihm also nichts Schlimmeres geschehen könnte. Jetzt wollte er dem Buddha noch einmal zu Hilfe gehen. Alle Gegenreden halfen nichts. Er drang wirklich noch einmal in die Krypta ein und kehrte nie wieder zurück. Seine Gefährten warteten und warteten, keiner aber wagte sich in die gefährliche Höhle. Nach 14 Tagen zogen sie dann endlich ab, ohne zu wissen, was mit ihrem Freund geschehen war. Als nach Monaten auf ihre Erzählungen hin andere Schatzjäger nach der Öffnung in der Krypta suchten, mußten sie feststellen, daß diese verfallener war. Sie hätten also einen neuen Stein ausheben müssen. Doch sie wagten es nicht. Zu sehr dachten sie noch an das Schicksal des Verunglückten.

Das alles erfuhren die beiden Amerikaner, bevor sie auszogen, um den Schatz endlich zu finden und zu heben. Aber auch sie mußten das Schicksal der anderen Pagemutigen teilen. Man fand sie vollständig zertrümmert am Fuße des Bayon auf. Offenbar war es ihnen gelungen, in der Krypta etwas zu finden. Denn in ihren Taschen hatten sie ungeschliffene, taubeneirose Rubine.

Es wird jetzt schon eine neue Expedition vorbereitet, die sich aus zwei Engländern, einem Deutsch-Amerikaner und drei Nordamerikanern zusammensetzt. Sie wollen die Arbeit der beiden Toten vollenden. Offenlich blüht ihnen nicht ein gleiches Los.

Wissenswertes Zahlen-Merlei

Eine Brücke in einer Höhe von 4200 Meter über dem Meeresspiegel ist kürzlich in Argentinien vollendet worden. Es ist der sogenannte Polvorilla Viadukt zwischen den Städten Salta und Abra Chorriles. Die Brücke, die 220 Meter lang ist, liegt auf Eisenpfählen, deren Länge zwischen 55 und 27 Meter beträgt. Der längste dieser Pfeiler steht also ungefähr aus wie ein achtzehnhundertjähriger Wolfenfräßer. Zum Bau der Brücke waren u. a. 1500 Tonnen Eisen erforderlich.

Der größte Eisenbahnwagen der Welt wird zurzeit in Sheffield in England auf russische Bestellung hergestellt. Er ist über 80 Meter lang, wiegt 90 Tonnen und hat eine Tragfähigkeit von 200 Tonnen. Der Wagen hat im ganzen 24 Räder.

Marktberichte.

Mannheimer Schlachtviehmarkt v. 23. Oktober. Auftrieb: 21 Ochsen, 147 Bullen, 351 Kühe, 337 Färsen, 818 Kälber, 49 Schafe, 2584 Schweine, 1 Ziege. Preise: Ochsen: 36-37, 32-35, 27-31 Bullen: 35-36, 32-34, 28-31, 26-27; Kühe: 32-33, 26-31, 19-25, 14-18; Färsen: 36-38, 32-35, 28-31, 26-27; Kälber: 48-50, 40-47, 32-39, 28-31; Schafe: gefrichen; Schweine a) —, a2) 53, b) 53, 51-53, 48-53, —, —, 48-50, Marktverlauf: Großvieh mittel, gute Ware gesucht, Kälber mittel, Schwein lebhaft.

Mannheimer Pferdemarkt vom 23. Oktober. Auftrieb: 41 Arbeitspferde, 30 Schlachtpferde. Preise: Arbeitspferde pro Stück 450-1050, Schlachtpferde 25-120 Mk. Marktverlauf schleppend. Babische Obstgroßmärkte.

Handschuhheim. Anfuhr und Nachfrage gut, Birnen 3-8 Äpfel 5-9, Feuerbohnen 9-10, Stangenbohnen 23, Tomaten 5 bis 5,5, Erbsen 13, Quitten 3-4 Pfg.

Weinheim. Anfuhr 250 Ftr. Nachfrage gut, Birnen 3-12 Äpfel 5-10, Rübe 23, Quitten 4 Pfg.

Oberkirch. Äpfel 5-12, Birnen 4-9, Quitten 4-5, Erbsen 10, Rübe 18-20, Kastanien 6-7 Pfg. pro Pfund.

Weiterbericht

Wetter für Mittwoch und Donnerstag. Zunehmende Bewölkung, tagsüber mild, veränderlich.

Radio-Programm

Donnerstag, den 25. Oktober.

Deutschlandfender. 6: Für die Landwirtschaft. 6.35: Musik am Morgen. 7: Nachrichten. 9.40: Kochlehre. 10: Nachrichten. 10.15: Volkslieder. 10.50: Körperliche Erziehung. 11.30: Der Bauer spricht. 12: Mittagskonzert. 13: Sonne, Mond und Sterne. 15.15: Funkkapitel. 15.40: Fünfzig Jahre a. Hochwildjagd. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der Jäger in dem grünen Wald. 18.30: Drachensteigen. 19: Gezapptes und Gefrissenes. 20: Kernspruch. 20.15: „Wilhelm Tell“. 21.45: Klassische Klaviermusik. 22.10: Nachrichten, Sport. 23: Europäisches Konzert. 23.30: Fünfte Sinfonie.

Reichsfender Stuttgart. 6: Bauernfunk. 6.45: Frühmorgens. 7: Frühkonzert. 8.45: Frauenfunk. 10: Nachrichten. 10.15: Schulfunk für alle Stufen. 10.45: Musikstunde. 11.45: Bauernfunk. 12: Aus alten Opfern. 13: Saardienst. 13.05: Nachrichten. 13.15: Mittagskonzert. 15.30: Frauenstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18: Spanischer Sprachunterricht. 18.15: Kurzgespräch. 18.30: Pukta-Klänge. 19.25: „286561“ — Hier ist die Tarigrater! 19.45: Saarumschau. 20: Nachrichtendienst. 20.15: Stunde der Nation. 21.45: Handharmonikafest. 22: Nachrichten, Sport. 23.30: Nachtmusik und Tanz. 24: Nachtmusik.

Reichsfender München. 7: Frühkonzert. 9.50: Für die Hausfrau. 10.15: Schulfunk. 10.50: Landwirtschaft. 11: Bauernfunk. 12: Nachrichten. 12: Mittagskonzert. 13.25: Mittagskonzert. 14: Nachrichten. 14.20: Lob des Weines. 15: Junges bayerisches Schrifttum. 15.30: Für die Frau. 15.50: Landwirtschaft. 16: Vesperkonzert. 17.30: Gläser aus der Bayerischen Ostmark. 17.50: Henry Marteau (gest. am 5. 10. 34). 18.30: Die „Leiber“ bei Tolmein. 18.50: Landwirtschaft. 19: Gezapptes und Gefrissenes. 20.15: „Wilhelm Tell“. 21.45: Volksweisen aus der Schweiz. 22.20: Zwischenprogramm. 23: Tanzfunk.

Bücher.

Die Funk-Illustrierte. In der „Funk-Illustrierten“ finden die Radiöhörer auch die vollständigsten offiziellen Programme der Reichsfender Stuttgart (Mühlacker), und Frankfurt mit Freiburg. Ein ausführliches Programm der bedeutendsten europäischen Sender — 14 Seiten — bildet hierzu außerdem noch eine willkommene Ergänzung. — Nur 80 Pfg. kostet ein Monats-Abonnement der „Funk-Illustrierten“. Probentummern dieser bedeutendsten Rundfunk-Zeitung versendet der Verlag Wilhelm Berger, Stuttgart-W., Reinsburgstraße 14, jederzeit gern. Zum Abonnementbezug durch die ortsansässigen Buchhandlungen oder die Post sei die „Funk-Illustrierte“ empfohlen.